

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Siedau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. — Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. — Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2,25 Mk., monatlich 30 Pf. — Per Fremdband in Deutschland monatlich 1 Grempl. 1,70 Mk., 2 Grempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ertl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 4 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Subskriptionsgebühr: die tägliche Kolonietafel 15 Pf., außerdem 35 Pf., im Restamtel 10 Pf. Zeitungsvorbestellung Seite 442.

Nr. 207.

Magdeburg, Donnerstag den 5. September 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

## Vom türkischen Wirrwarr.

Die Türkei soll unter europäische Oberherrschaft gestellt werden. Das ist der Sinn der von Oesterreich ausgehenden Anbahnung eines Eingreifens der Großmächte zu einer Verwaltungsreform mit dezentralisierender Tendenz. Möglich wurde dieser Schritt dadurch, daß der Versuch der sogenannten Jungtürken, in dem alten Kalifenreich ein modernes Staatsleben zu erwecken, durch eine reaktionäre Erhebung der Bureaucratie und des Offizierkorps zum Scheitern gebracht wurde. Daß aber dieser reaktionäre Gegenstoß überhaupt siegreich sein konnte, erklärt sich nur dadurch, daß die anfangs vielversprechende jungtürkische Bewegung eigentlich nur von Mitgliedern eben jener beiden privilegierten Klassen getragen wurde. Die Jungtürken sind hervorgegangen aus der nämlichen Bureaucratie und dem nämlichen Offizierkorps, das sich jetzt gegen sie erklärt. Das Jungtürkentum wird von seinen eignen Eltern ermüdet.

Der Raubzug der Italiener nach Tripolis, gegen den die türkische Regierung zwar verschleppende Abwehrmaßregeln, aber keine ernstlich auf einen Sieg rechnende Verteidigung zustande bringen konnte, hat allerdings zweifellos mit beigetragen zu dieser Katastrophe. Aber die Vorgänge in Tripolitarien und im Archipel spielen doch nur die Rolle einer beschleunigenden Nebenwirkung dabei; sie sind keineswegs die Hauptursache des Zusammenbruchs. Dazu wäre es doch gekommen in absehbarer Zeit, weil die jungtürkische Bewegung nur eine Reformbewegung innerhalb einer engheschränkten Gesellschaftsschicht war, die sich auf keine breiten Volksmassen, weder auf eine leistungsfähige wirtschaftliche Interessengemeinschaft, noch auf eine Nationalität in dem vielsprachigen Türkenreich, nicht einmal auf die Türken in der Gesamtheit selbst, stützen konnte.

Der äußere Schein der Einrichtungen in der Türkei darf über diese Tatsache nicht hinwegtäuschen. Das Heer ist zwar bewaffnet, geübt und gedrillt nach europäischem Muster; der türkische Beamte stolziert einher in tadellosem schwarzen Gehrock; die amtlichen Verkehrformen sind die nämlichen wie in Europa; in den großen Städten haben sich auch kapitalistische Einrichtungen eingenistet; die sämtlichen Provinzen des weiterverzweigten Landes stecken aber noch mit beiden Füßen in der Naturalwirtschaft. Und was schließlich das entscheidende ist, die Ansätze einer kapitalistischen, modernen Anschauungen erzeugenden Wirtschaftsweise, werden nicht getragen von einer aus dem herrschenden Stamme, den Türken, hervorgegangenen Bourgeoisie; ihre Träger sind vielmehr Fremde, Westeuropäer aller Art, oder sofern sie „ottomanische“ Staatsangehörige sind, spielen Griechen, Armenier und die hauptsächlich in Saloniki ansässigen Juden, sogenannte Spaniolen, dabei die Hauptrolle.

Man muß sich zur Beurteilung dieser Verhältnisse nur einmal die numerische Verteilung der Nationalitäten in der Türkei vergegenwärtigen. Tripolis, das eine von der übrigen Türkei geographisch völlig getrennte Provinz mit einer nichttürkischen Bevölkerung, hauptsächlich Araber, ist, kann dabei ganz außer Betracht bleiben. Eine völlig zuverlässige Zählung liegt nicht vor. Doch hat sich an der mehrere Jahre zurückliegenden Schätzung der Bevölkerungszahl jedenfalls das Verhältnis der Volksstämme zueinander nicht geändert. Danach betrug die Bevölkerung in der europäischen Türkei 6 1/4 Millionen Einwohner, in der asiatischen 16 3/4 Millionen Einwohner. In dem europäischen Teil, einschließlich Konstantinopel, betrug nun die Zahl der eigentlichen Türken nur etwa 1 Million. Dabei leben dort 2 1/2 Millionen Arnauten oder Albanier, 1 Million Griechen; 1 1/2 Millionen Bulgaren und Serben, 1/4 Million Kuzowlachen (die Rumänisch sprechen), außerdem noch Armenier in Konstantinopel. Die Türken sind entweder Bewohner Konstantinopels, oder als Beamte und Grundbesitzer in den übrigen europäischen Provinzen zerstreut. Aber selbst in der Hauptstadt bilden sie nicht die Mehrheit der Bevölkerung und ebensowenig in der asiatischen Türkei. Sie bilden nur den Hauptbestandteil der Bevölkerung in Kleinasien, wo sie auf etwa 6 Millionen geschätzt werden. In Syrien, Mesopotamien und Arabien sind die allerdings gleichfalls mohammedanischen Araber in der Mehrheit. Sie werden auf 7 Millionen Einwohner geschätzt. Die Armenier, die nirgends ungemischt wohnen, bilden mit 1 Million etwa die Hälfte der Bevölkerung im eigentlichen türkischen Armenien; außerdem gibt es in den Grenzgebirgen Armeniens und Mesopotamiens auch schon 1 Million Kurden, die ebenfalls mohammedaner sind, während die Armenier und die 1/2 Million Griechen in den Küstenstädten ihren christlichen Nationalkirchen an gehören. Dazu kommen dann noch Juden,

hauptsächlich in Palästina, und einige christliche syrische Stämme, also ein buntgemischter Nationalitäten-salat.

Die Araber und Kurden sind mit den Türken wenigstens noch durch die Religionsgemeinschaft verbunden; aber ein völlig zuverlässiger Kitt ist das keineswegs, wie die beständigen Aufstände in Arabien zeigen. Bei den Kurden hat obendrein der Staatsgedanke überhaupt noch nicht Boden gefaßt. Ihr Gemeinsamkeitsbewußtsein geht nicht über den Stamm hinaus. Sie treiben fast durchweg Viehzucht in nomadenhaften Betrieben und ergänzen ihre Bedürfnisse nebenbei durch Raubzüge unter ihren armenischen und persischen Nachbarn.

In Europa haben die Kurden ihr Gegenstück in den Arnauten, die gleichfalls noch fast durchweg in ihren Gebirgen in Stammesverbänden leben, wenigstens die nördlichen Arnauten. Denn die Arnauten oder Albanier, ein aus den alten Illyriern hervorgegangenes Volk mit eigener Sprache, oder vielmehr zwei dialektisch verschiedenen Sprachen, bilden weder sprachlich noch konfessionell eine Einheit. Die südlichen Arnauten oder Tosken im alten Epirus sind wirtschaftlich weiter entwickelt. Sie gehören meist der griechischen Kirche an, und die griechische Sprache spielt dort die Rolle der Handelsprache neben dem Toskischen. Die nördlichen Arnauten oder Shengen zerfallen in mohammedanische und katholische Stämme, die sich von alters her beständig in den Haaren liegen. Sie sind am unberührtesten geblieben von kapitalistischen Einflüssen. Der katholische Teil ist indes kulturell und politisch teils unter den Einfluß der Italiener, teils der österreichischen Regierung geraten. Offenbar hat nur unter den Shengen beider Konfessionen die Aufstandsbewegung Wurzel gefaßt, die zu dem Zusammenbruch des Jungtürkenregiments den Anstoß gab.

Die Jungtürken hatten, wie das der unausrottbare Mangel aller bürokratischen Staatskunst nun einmal ist, auf das Selbstständigkeitsbedürfnis der Bevölkerung gar keine Rücksicht genommen. Sie glaubten, vom Bedürfnis einer streng zentralisierten Verwaltung geleitet, Albanien genau so schablonenhaft mit Beamten und Polizei regieren und Steuern erpressen zu können, wie irgendeinen andern schon länger der Selbstverwaltung beraubten Landesteil. Nicht einmal die Landessprachen wollte man gelten lassen. Türkische Paschas „osmanisierten“ in Albanien forsch darauf los, etwa wie preussische Bureaukraten in Bosen oder Nord-schleswig „germanisierten“; und natürlich wegen gänzlicher Untauglichkeit der Mittel mit noch geringerem Erfolg, es sei denn der die Bevölkerung zum Widerstand mit Waffengewalt anzureizen. Soweit sind die Arnauten völlig im Rechte. Sie entgleisen nun aber leider in ein kulturwidriges Treiben, indem sie in blinder Wut sich gegen alle modernen Einrichtungen, vor allem gegen Eisenbahnbauten, kehren, da sie von der Zugänglichmachung ihrer Berge die Vernichtung ihrer Unabhängigkeit befürchten.

Kommt es wirklich zu einer europäischen Einmischung, so würde es die Hauptaufgabe europäischer Staatsmänner sein, die Albanier sicherzustellen, daß sie ihre Selbstverwaltungseinrichtungen behalten, auch wenn Eisenbahnen und Verkehrswege zur wirtschaftlichen Erschließung ihres Landes gebaut werden.

Leider kann man den Vertretern der Großmächte wenig Vertrauen schenken. Sie werden suchen, für ihre Regierungen möglichst viel Einfluß und für die heimischen Kapitalisten möglichst viel Gewinn herauszuschlagen. Denn für kapitalistische Staatsmänner ist jedes fremde Land und Volk doch weiter nichts als ein Ausbeutungsobjekt. Obendrein stehen die kleinen Balkanstaaten auf dem Sprung, um einen Teil der türkischen Beute zu erraffen, und es ist noch recht zweifelhaft, ob es den großmächtigen Dampfschiffen gelingen wird, den entstehenden Balkanbrand rechtzeitig zu löschen. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 4. September 1912.

### Nationalliberale Preussentwahlen.

Mit den Aufgaben des Nationalliberalismus bei den preussischen Landtagswahlen des nächsten Jahres beschäftigt sich der preussische Abgeordnete Dr. Maurer in einem Artikel der „Nationalzeitung“. Er kommt dabei zu Ergebnissen, die zu allem, was man sonst von nationalliberaler Seite hört, in kaum überbrückbarem Gegensatz stehen, ganz besonders zu dem, was der geschwätige Prophet des Industrie-fundamentalismus und ehemalige jungliberale Gesinnungs-genosse Maurer's, Dr. Hugo Böttger, als letzten Schluß national-liberaler Weisheit zu verkünden pflegt.

Maurer rechnet zunächst mit der Vergangenheit des preussischen Nationalliberalismus ziemlich scharf ab, indem er schreibt:

Mag auch die nationalliberale Partei vielfach durch ihre gesamte innere und äußere Stellung im politischen Leben zu einer Politik der mittleren Linie geführt werden, so kann sie darin doch nur so weit gehen, als sie es mit ihrem liberalen Gewissen vereinen kann. Und hier sind Fehler gemacht worden. Wir rechnen die Fortsetzung des liberal-konservativen Kartells im Jahre 1893 dahin, . . . wir rechnen das preussische Volksschulunterhaltungsgesetz dahin, bei dem der hohe Gedanke von der Volksschule als der großen einheitlichen staatlichen Erziehungsanstalt für das gesamte deutsche Volk seiner Verwirklichung wahrlich nicht näher gebracht worden ist.

Maurer fordert Abkehr von dieser Politik und gibt sich der etwas phantastischen Hoffnung hin, es werde gelingen, Nationalliberale und Fortschrittler zu einer volkstümlichen Politik zu einen. Dazu führt er aus:

Das nächste Jahr bedeutet zugleich das Rentenarium der Freiheitskriege, durch welche die steinische liberale Gesetzgebung vom preussischen Volk eine Erwiderung begeisterten Opfermuts fand. Hundert Jahre später sollte sich der Liberalismus nicht zusammenfinden können, um demselben Volke das Maß von politischer und geistiger Freiheit schaffen zu helfen, dessen es zur Entwicklung seiner Fähigkeiten bedarf? Noch hat die nationalliberale Partei in Preußen eine große Mission zu erfüllen. Noch unerfüllt sind die Forderungen ihres grundlegenden Programms aus dem Jahre 1867. Man lese es und handle danach im kommenden Jahre!

Der Aufforderung des Abgeordneten Dr. Maurer, das nationalliberale preussische Programm von 1867 nachzulesen, sind wir gern nachgekommen. Es ist uns ohnehin besser bekannt als den meisten Nationalliberalen, denn in der sozialdemokratischen Presse ist es schon oft zitiert worden, während Herr Maurer unser Wissen der erste seit Menschengedenken ist, der den Mut hat, in einem nationalliberalen Blatte daran zu erinnern.

Das nationalliberale Programm von 1867 fordert gerade das, was zu bekämpfen und zu verhindern der preussische Nationalliberalismus von heute als seine wichtigste Aufgabe betrachtet: die Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts in Preußen.

Am 18. Oktober 1867 erließ der geschäftsführende Ausschuß der nationalliberalen Partei ein Programm als Wahlauftrag für die bevorstehenden preussischen Landtagswahlen. In diesem Programm hieß es:

Preußens Geschichte sind enger als jemals mit den Lebensbedingungen des deutschen Volksgeistes verknüpft; sie werden sich um so schleuniger und glücklicher erfüllen, je weiter und breiter die Beteiligung aller Klassen herangezogen wird. Das beschränkte Klassenwahlrecht hat sich überlebt, und der nächste Landtag wird zu prüfen haben, in welcher Weise und unter was für Voraussetzungen der Uebergang zum allgemeinen Stimmrecht zu bereiten ist. Allein das allgemeine Stimmrecht kann keine einzelne Erscheinung bleiben: es bedarf einer Reihe von Selbstverwaltung und Volksbildung gerichteter Gesetze, ohne welche der Staat, der sich auf das allgemeine Stimmrecht stützt, den gefährlichsten Schwankungen preisgegeben würde. Hierher rechnen wir vor allen Dingen die Reform unserer völlig veralteten Kreisordnung und der ländlichen Polizeiverwaltung, die gründliche Verbesserung der Gemeinde-Ordnung und des Volksschulwesens.

Nachdem der Liberalismus glücklich 45 Jahre verschlafen hat, hofft Maurer — Arm in Arm mit Friedberg, Schiffer, Hirsch (Eisen) und andern „Liberalen“ — all diese schönen Dinge erreichen zu können. Das zeugt von einem geradezu beneidenswerten Optimismus in der Beurteilung der gegebenen Verhältnisse. In Wirklichkeit kann ja das Treiben des preussischen Nationalliberalismus gar nicht scharfer kritisiert werden als durch die Erinnerung an das verstaubte Programm von 1867. Mit einer Folgerichtigkeit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, hat sich der preussische Nationalliberalismus seit jener Zeit nach rückwärts entwickelt, und heute besteht seine Mission nur noch darin, all das stützen und konservieren zu helfen, was er in seinem Wahlprogramm von 1867 zu beseitigen versprach.

Stände der Nationalliberalismus noch auf dem Boden des Programms von 1867, dann wäre entweder eine Mehrheit für das gleiche Wahlrecht im preussischen Dreiklassenhaus vorhanden oder aber das Zentrum wäre genötigt, seine wahlrechtsfreundliche Maske abzuwerfen und gegen den Angriff der Liberalen wie der Sozialdemokraten das Dreiklassenwahlrecht offen zu verteidigen. Dann aber könnte auch der Liberalismus bei den Landtagswahlen auf die Unterstützung der Sozialdemokratie rechnen, und mit ihrer

Hilfe könnte die wahlrechtsfeindliche Mehrheit in die Minderheit gedrängt werden.

Aber es ist müßig, sich über solche Phantasien zu unterhalten. „Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht, hat sicher aus Gädertling Gold schon gemacht.“ Er verweilt auch preisliche Nationalliberale zu entschlossenen Freiheitskämpfern.

In Wirklichkeit stehen die Dinge so, daß die national-liberalen Kommiss der Schwerindustrie auch diesmal wieder den Junkern Spanndienste leisten werden, und daß das Programm von 1867 nicht mehr das vergilbte Papier wert ist, auf das es vor 45 Jahren gedruckt wurde.

### Gummiknüppel gegen das darbenende Volk!

In Braunschweig protestierten die Arbeiter am Sonntag in einer Massenversammlung gegen die Fleischverteuerungspolitik der Regierung. Obgleich sich die Versammlungsteilnehmer nach Schluß der Versammlung nach allen Richtungen der Stadt in Trupps zerstreuten, kam es durch die Maßnahmen der Polizei zu zwei ernsthaften Zusammenstößen. Die Polizei hatte förmlich mobil gemacht, wie der nachstehende polizeiliche Dienstbefehl zeigt:

Befehl vom 30. August 1912

Am Sonntag den 1. September d. J., vormittags 11½ Uhr, findet im Konzerthaus eine große öffentliche Protestversammlung statt. Alle Beamten, einschließlich der Spezialabteilung, versammeln sich 1½ Uhr vormittags in herzogl. Polizeidirektion.

Die Bezirksbüros bleiben mit einem Beamten besetzt. Die Wächter der Bezirke 3 und 4 versammeln sich zur üblichen Zeit im Bureau des 4. Polizeibezirks, die Bezirke 8 und 9 in herzogl. Polizeidirektion.

Außerdem kommandieren die Bezirke 1 und 2 und 5 und 6 und 7 je 4 Wächter, die sich ebenfalls 11½ Uhr in herzogl. Polizei zu melden haben.

Dem Polizei-Oberwachmeister Schulze stehen 4 vom Polizei-Oberwachmeister Gerde näher zu bezeichnende Kriminal-Polizeifergeanten zur Verfügung. Polizeifergeant Conrad benachrichtigt bei einem eventuellen Ausrücken die Schloßwache in üblicher Weise.

Die Besetzung der Straßen wie immer. In herzogl. Polizeidirektion bleibt zur Entgegennahme von Anzeigen Kriminalpolizei-Oberwachmeister Gerde.

Bei einem Ausrücken vertritt der Polizei-Oberwachmeister Müller den beurlaubten Polizei-Oberwachmeister Siejeck. Polizei-Nachmeister Vode übernimmt die Reserveabteilung am Herzog-Wilhelm-Denkmal.

Die Radfahrer der Bezirke 8 und 9 stehen in herzogl. Polizeidirektion bereit. Der Radfahrer des 3. Polizeibezirks befehrt die Bezirke 3 und 4, der des 5. Polizeibezirks die Bezirke 5 und 6, der des 7. Polizeibezirks den Polizeibezirk 7.

Polizei-Oberwachmeister Erdmann bleibt im Bureau des 4. Polizeibezirks und regelt den Dienst mit dem Wächter dort wie üblich.

Die Polizei sperre die am Schlosse vorbeiziehende Straße, den Bohlweg, gegen die von der Versammlung kommenden Arbeiter ab, während die Angehörigen der besseren Gesellschaft zu Hunderten ungehindert die Straße begehren durften. Gegen eine Gruppe von einigen hundert Arbeitern, die durch das Massenaufgebot von Polizisten zusammengedrängt wurde, zog die Polizei sofort ihre neu eingeführten Gummiknüppel und verhaftete auch einige Personen. Selbst Frauen wurden mit dem Polizeiknüppel bedroht und aus den Häusern wurden die stehenden Menschen herausgeschleudert.

Die Polizei wird ihr völlig unmotiviertes Vorgehen mit dem Einwand begründen, daß sie eine Verkehrsstörung durch die Versammlungsbesucher habe verhindern müssen; die Verkehrsstörung entstand erst durch die Aberrung der Polizei. Ueberdies kann die Polizei auch wirklicher Verkehrsstörung ruhig zusehen. Zum Sechsten waren Sonntagabend auf dem Marktplatz Tausende von Hurrapatrioten versammelt, um die Rede eines Geächteten anzuhören. Stundenlang wurde der Verkehr im besten Sinne des Wortes auf einer der verkehrsreichsten Stellen der Stadt gehemmt. Reglicher Wagenverkehr war unmöglich und die Fußgänger mußten größere Umwege machen, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Am Sonntag fanden mehrere Anzüge der Patrioten statt. Alles war diesen Herren erlaubt, auch der Särm auf ihrem Fehlschlag inmitten der Stadt. Den in völliger Ruhe ihren Wohnungen zutretenden Arbeitern aber trat man dem Gummiknüppel entgegen, abgesehen davon, wie die übrigen Straßenpassanten, plaudernd in regellosen Gruppen nur das Recht für sich in Anspruch nehmen, den nächsten Weg zu wählen, der zufällig am Schlosse vorbeiführt.

### Teuerungskrawalle in Schlesien.

Seit einer Woche fanden auf vielen Märkten in schlesischen Mittelstädten scharfe Zusammenstöße zwischen Händlern und Käufern statt, die am Dienstag in Siegnitz zu förmlichen Krawallen führten. Tags zuvor hatte eine riesige Versammlung beschlossen, nicht mehr als 120 Mark für das Hund Buxter zu bezahlen.

Am Morgen wurde der Beschluß in Tausenden Flugblättern verbreitet und bald kam es zu Zusammenstößen zwischen den Händlern und den Hausfrauen. Die von den Konterpartien aufgegebenen Handlente riefen: „Frei! Wagen! Schere oder Aushred!“ Nach diesen Provokationen rissen die Käufer den Händlern die Buben ein, warfen Sand in die Butter und jagten sie zum Teile mit Marktstochern und Butterbreitern zur Stadt hinaus. Ein Teil der Händler beantragte sich, die Butter zum Preise von 120 Mark das Hund abzulassen. Die Polizei verhielt sich bei den Vorkommnissen ganz neutral.

### Die Frauen vor die Front!

Die Teuerung nimmt immer größere Dimensionen an. Die Fleischpreise haben einen nie vorher gekannten Hochstand erreicht, und der andauernde Regen der letzten Wochen hat bewirkt, daß auch die Kartoffeln nicht allzu billig werden. Sie fangen an zu faulen, wenigstens klagt man darüber in Gegenden mit fettem Boden, und so dürfte auch dies besonders für die ärmeren Volksschichten unentbehrliche Nahrungsmittel teuer werden, als man ursprünglich geglaubt hatte. Das Obst ist wässrig, Gemüse leidet ebenfalls sehr unter der Nässe. Wenn also nicht noch ein sehr sonniger September und Oktober kommt, so können die Hausfrauen sich auf eine schwere Zeit gefaßt machen. Schwerer selbst als der vergangene Winter gewesen ist, denn damals verkauften die Bauern ihr Vieh noch, weil sie kein Futter hatten; jetzt behalten sie es im Stall, und der ohnehin in Deutschland bestehende Viehmangel wird noch viel empfindlicher.

Ist es nicht wunderbar, daß trotz allem die Frauen sich nicht regen? Sie glauben, es könne nicht anders sein, sie nehmen das Ganze als eine „Prüfung von oben“ hin, und doch könnten gerade sie auch etwas dazu tun, daß es anders würde. Der Fleischmangel so gut wie die hohen Fleischpreise haben ihren Ursprung in der verkehrten Wirtschaftspolitik der Regierung. Warum können wir kein billiges argentinisches Fleisch haben? England bezieht seit Jahren von Australien und Argentinien gefrorenes Hammel- und Rindfleisch. Auf den großen Dampfern der Hamburg-Amerikanische und des Norddeutschen Lloyd werden die Wassergieren erster Klasse fast ausschließlich Braten aus gefrorenem oder gefühltem Fleische vorgefetzt. Es scheint also doch weder gesundheitsgefährlich noch unangenehm im Geschmack zu sein, sonst hätten gerade diese Kreise längst protestiert. Will man absolut an der veterinärärztlichen Untersuchung des unzerstückten Fleisches mit den Eingeweiden festhalten, um gut, so mag die Regierung besoldete Tierärzte nach Argentinien schicken, um das Fleisch vor dem Gefrierprozess zu untersuchen. Vor allen Dingen hebe man aber den Fleischzoll auf.

Die Regierung wird das natürlich nicht von selbst tun, und auch die Petitionen der Stadtverwaltungen machen nicht den nötigen Eindruck, selbst dann nicht, wenn frühere Staatssekretäre an der Spitze der petitionierenden Kommunen stehen. Muß es erst zu einer Frauenerhebung kommen? Vor wenigen Wochen machten sich hier und da Anzeichen einer solchen Empörung bemerkbar, aber die kleinen Erhebungen helfen nichts. Geschlossen müssen die Frauen vorgehen. In großen eindringlichen Versammlungen müssen sie gegen die Einsichtlosigkeit der Regierung protestieren.

Der Geburtenrückgang wird beklagt. Glaubt man etwa, daß schlecht ernährte Frauen, von denen immer größere Massen in diesen Zeiten zur Fabrikarbeit getrieben werden, eher in der Lage sind, lebensfähige, gesunde Kinder zur Welt zu bringen? —

### Gegen die Teuerung.

Die in Breslau von Sozialdemokraten einberufenen acht Massenversammlungen faßten einhellig eine Resolution gegen die Fleischteuerung. Sie fordern Öffnung der Grenzen, Abschaffung der Lebensmittelzölle, Einweichen der Stadtbehörden, und stellen dem bevorstehenden Chenniker Parteitag anheim, einen allgemeinen, zeitlich begrenzten Fleischkonkordanz anzuordnen.

Eine ähnliche Resolution haben sozialdemokratische Protestversammlungen in Köln gefaßt.

### Die Teuerungssaktion der Kommunen.

Die Schöneberger Stadtverordneten-Versammlung hat den Vorschlag gemacht, daß sich sämtliche Groß-Berliner Kommunen zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Fleischteuerung vereinigen mögen. Die Zcherl-Pressen knüpft an diesen Vorgang folgende auch für die Kommunen außerhalb Berlins nicht uninteressante Meldung:

Die Sache liegt diesmal anders und in gewissem Sinn auch leichter als im vorigen Jahre, wo die Gemeinden Groß-Berlins auf eine Anregung des Magistrats von Wilmerdorf hin zu einer Konferenz zusammentraten, um Maßnahmen gegen die allgemeine Lebensmittelteuerung, insbesondere die Kartoffel- und Gemüseteuerung zu beschließen. Damals wurde in erster Reihe der kommunale Marktfleischverkauf besprochen, der sich in vielen Gemeinden ausgedehnt hat. Zugleich kamen die hiesigen Seefischverläufe in Fluss, die allerdings in den Städten, wo sie eingeführt sind, auf ganz verschiedene Weise gehandelt werden. Jetzt, da in erster Reihe die hohen Fleischpreise zu beklagen sind und ein Mangel an Kartoffeln und Gemüse nicht so wie im Vorjahr vorliegt, wird es sich zunächst darum handeln, der Bevölkerung entweder billiges Fleisch oder doch geeignete Ersatzmittel zu schaffen. Und da lenkt sich eben von selbst der Blick auf die Seefische. Eine Zusage der Gemeinden Groß-Berlins auf diesem Gebiet ist dringend zu wünschen, und die Erfolge, die Wilmerdorf, Schöneberg und Berlin selbst mit ihren selbständigen Seefischverläufen erzielt haben, beweisen, daß ein solches Vorgehen nach viel mehr Früchte tragen wird. Im übrigen erfahren wir, daß eine Bewegung im Gange ist, um die Unternehmung von Reich und Staat den Seefischverläufen in allen Kommunen derart zu organisieren, daß die Seefische in Wirklichkeit ein billiges und überall leicht erhältliches Nahrungsmittel werden.

Eine zentrale Organisation des Seefischhandels im gemeinsamen Interesse der Kommunen wäre gewiß zu begrüßen. Genau dieselbe Organisation läßt sich aber für den Handel mit gefrorenem Fleisch schaffen, sobald die vom Reichstag geforderte Abänderung des Fleischbeschaugesetzes erfolgt ist. Die vereinigten Kommunen könnten sich durch riesenhafte Bestellungen in Argentinien, Australien usw. eine bevorzugte Stellung als

Käufer sichern, sie könnten Transportkosten und Vermittlungsgebühren auf ein Minimum herabsetzen.

Gegen die Ausführung dieses Planes wehren sich aber alle, die an der Erhaltung des bestehenden Zustandes interessiert sind: Agrarier, Viehhändler und Fleischer.

### Rußland hilft vielleicht ein wenig.

Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß Rußland ein Getreideeinfuhrverbot erlassen wolle, um sich vor der über Riga gehenden massenhaften Einfuhr von Getreide aus Deutschland zu schützen. Diese Mitteilung wird nun offiziös bestritten, und zwar lautet das Dementi wie folgt:

Auf Beschluß des Ministerrats ist beim Handelsministerium eine besondere Kommission unter Vorsitz des Mitglieds des Konseils des Handelsministers Langowoi eingesetzt, die sich mit der Frage beschäftigt resp. Maßnahmen ausarbeiten soll, auf welche Weise der Einfuhr ausländischen Getreides nach Rußland zu steuern sei. Von einem Einfuhrverbot ist überhaupt nicht die Rede, aber da ausländisches Getreide nach Rußland zollfrei eingeführt werden darf, so wird die Kommission, die ihre Sitzungen noch nicht begonnen hat, wohl zunächst mit der Frage der eventuellen Einführung eines Zolles auf ausländisches Getreide sich zu beschäftigen haben.

In der Wirkung wird die Sache auf das gleiche hinauslaufen, denn der Zoll, den Rußland auf deutsches Getreide legen will, wird sicher so hoch sein, daß auch die Getreide-einfuhrscheine die Differenz nicht ausgleichen können. Wenn das deutsche Getreide nicht mehr dem deutschen Markt entzogen werden kann, so ist das nur mit Freude zu begrüßen, denn die massenhafte Einfuhr von Getreide aus Deutschland hat, ganz abgesehen von den Zöllen, wesentlich zur Erhöhung der Getreidepreise mit beigetragen.

### Der neue Märtyrer Traub.

Der protestantische Liberalismus hat einen Märtyrer mehr. Der evangelische Oberkirchenrat hat den Pfarrer Traub zur Amtsentlassung ohne Pension verurteilt. Das Urteil kommt um so überraschender, als die erste Instanz, das Konsistorium in Breslau, zu einer viel milderen Auffassung gelangt war: es hatte den unbotmäßigen Pfarrer „nur“ zur Amtsentsetzung verurteilt.

In der liberalen Presse wird es nun an scharfen Angriffen auf den Oberkirchenrat nicht fehlen, denn sie betrachtet den religiösen Liberalismus als eine Spielart des politischen und sieht in der Bekämpfung der protestantischen Orthodoxie eine politische Aufgabe. Die Sozialdemokratie steht dagegen auf dem Standpunkte, daß religiöse und parteipolitische Angelegenheiten nicht miteinander vermengt werden sollen; sie betrachtet die Regelung der inneren Verhältnisse einer Kirche als deren eigne, in voller Selbstständigkeit zu ordnende Angelegenheit. Wenn die Zustände in der evangelischen Kirche nicht passen, der kann aus ihr austreten; umgekehrt muß aber auch der Kirche das Recht zustehen, die Bedingungen, unter denen sie einen Gläubigen als ihr Mitglied, einen Priester als ihren Beamten anerkennt, nach eigenem Ermessen festzusetzen.

Aber der Fall Traub hat neben der religiösen auch seine soziale Seite. Und von diesem Gesichtspunkt betrachtet, erscheint Traub nicht als Diener seiner Kirche, sondern als Angestellter, der einer Organisation jahrelang seine beste Kraft gewidmet hat, und nun, weil ihm seine Ueberzeugung verbiendet, im Sinne seiner Auftraggeber zu handeln, seiner wirtschaftlichen Existenz beraubt wird. Der Umstand, daß für Traub in ebenso ausbrechender Weise durch private Hilfe gesorgt werden dürfte, wie dies seinerzeit für seinen Amtsvorgänger und Schicksalsgenossen Jatho geschehen ist, ändert nichts an der grundsätzlichen Bedeutung dieses Problems, das ja nicht nur für die Kirche besteht, sondern in andern Formen überall auftritt, wo zwischen der Befehlsgebung einer religiösen oder politischen Ueberzeugung und dem wirtschaftlichen Erwerb ein persönlicher Zusammenhang gegeben ist.

In der Beurteilung des Pfarrers Traub zur Amtsentlassung ohne Pension liegt zweifellos eine Härte, die nicht nur mit modern sozialen Grundsätzen, sondern auch mit christlicher Besinnung schwer zu vereinbaren ist. Es liegt im Interesse jeder Organisation, nach Möglichkeit das für zu sorgen, daß die übernommene Ehrenpflicht zur Vertretung von politischen und religiösen Ueberzeugungen nicht durch materiellen Zwang entartet und verflächt wird. Eine vollständige Lösung dieses verwickelten Problems wird man ja in unterm Zeitalter kapitalistischer Wirtschaft so leicht nicht finden. Es aber vollständig außer acht gelassen zu haben, war sicher ein Fehler des evangelischen Kirchenrats, der sich an der Kirche noch schwer rächen dürfte.

### Fortschrittler gegen Kriegervereine.

Die Kriegervereine begnügen sich jetzt nicht mehr damit, lediglich den Kampf gegen Sozialdemokraten, Polen, Dänen und Welfen zu führen, sie haben auch den Fortschrittler den Krieg erklärt. Das Hauptorgan der Fortschrittler in Hessen, die „Wormser Volkszeitung“, war von den hessischen Kriegervereinen in aller Form boykottiert worden. Die liberalen Blätter in Hessen drehen nun den Spieß um und fordern ihre Parteifreunde auf, aus den Kriegervereinen auszutreten. So schreibt die „Wormser Volkszeitung“:

Unpolitische Militärvereine gibt es im Großherzogtum Hessen hinfort nicht mehr. Die Situation ist also geklärt. Unsere Parteifreunde in ganz Hessen werden die Konsequenzen ziehen und unsere Aufforderung alsbald in die Tat umsetzen: Heraus aus den fortschrittsfeindlichen Haffia-Bereinen!

Was heute den Fortschrittler passiert, das kann gelegentlich auch einmal einer andern bürgerlichen Partei widerfahren, und deshalb ist es eine zwingende Notwendigkeit, daß man im Reichstag bei den Wahlprüfungen jede Wahl für ungültig erklärt, die durch die Mitwirkung der Kriegervereine zustande gekommen ist. Das dürfte der einzige Weg sein, den Machtzettel der Kriegervereine etwas einzudämmen.

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 207.

Magdeburg, Donnerstag den 5. September 1912.

23. Jahrgang.

## Der achte skandinavische Arbeiterkongress.

Der Kongress wurde mit einem großen Sportfest im Stadion in Stockholm eingeleitet. In seiner Eröffnungsrede erinnerte der Vorsitzende der schwedischen Landeszentrale, Andrius, an den ersten Kongress 1886 und die Anfänge der Bewegung in Schweden. Danach habe niemand ahnen können, daß man bereits 26 Jahre später die Gleichberechtigung mit den bürgerlichen Parteien erobert haben würde; die Eröffnung des neu erbauten Stadion für ein Fest der Sozialdemokratie (das Sportfest) beweise den inzwischen gewonnenen Einfluß. Der eigentliche Festredner des Tages war Genosse Vanderselbe (Brüssel) der Vorsitzende des Internationalen sozialistischen Bureau's. Er knüpfte an die sportlichen Leistungen des Tages an, darauf hinweisend, daß der Weg der Arbeiterklasse zur körperlichen Kultur von schweren Kämpfen mit dem Kapitalismus erfüllt ist. In Skandinavien habe man ein gutes Stück Weges bereits zurückgelegt, das Maß individueller Freiheit sei hier größer als in anderen Ländern. Und wiewohl eine staatliche Trennung der Nationen hier vorhanden sei, so habe doch der sozialistische Gedanke die skandinavischen Völker vereinigt. Im weiteren gab der Redner ein plastisches Bild der Weltlage und der kriegerischen Gefahren, die der Kapitalismus heraufbeschwört. Der Hort des Friedens sei die Internationale der Arbeiterklasse, die sich gegen die Kriege provozierende Politik des Kapitalismus erhebe.

Stauning (Dänemark) sprach für die Einheit der Arbeiterbewegung und überbrachte die Grüße seiner Landsleute. Es sprachen noch Vertreter der Norweger und der Finnländer sowie Branting für Schweden. Die Branting'sche Rede war der Mittelpunkt des Tages, und nicht endemüllender Jubel der Massen folgte seinen Ausführungen. Er gab in großen Zügen ein Bild der kapitalistischen und politischen Entwicklung Schwedens und der gewaltigen Kämpfe, die auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiet von der Arbeiterklasse geführt werden mußten. Man habe, wie in so vielen andern Punkten, auch darin recht behalten, daß der Widerstand der herrschenden Klassen gegen die vorwärtsdrängende Arbeiterbewegung wachse und daß die Kämpfe daher immer größer und erbitterter werden. Aber es sei doch in Schweden gelungen, die Gleichberechtigung der Arbeiter bei der Bestimmung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse wie im politischen Leben zu erringen. Jetzt käme es darauf an, daß die Arbeiterklasse von ihrer Macht Gebrauch mache, aber die große Mehrheit fände noch interesselos außerhalb der Organisationen; der müsse Hargemacht werden, daß sie ihre Kraft im gewerkschaftlichen und politischen Kampf einsetzen müsse, die gewerkschaftliche Aktion muß durch die politische ergänzt sein. Der Staat ist nichts Unabänderliches, sondern er kann und muß den Charakter wechseln, je größer der politische Druck der Arbeiterklasse wird. Im Stadion, der Bahn körperlicher Wettkämpfe, versammelten sich heute die Vertreter des Emanzipationskampfes der skandinavischen Arbeiter; die Bewegung habe manches Stadion passiert, bevor sie die Gleichberechtigung erlangt habe, die sie in den stolzen Tempeln geführt habe, den die Nation insinuitiv gegen die raffetreibenden Wirkungen des Kapitalismus erichtet hat.

Nach der Rede Brantings sang ein Männerchor einen Hymnus auf Schweden, wie vorher die Nationallieder der drei Nationen (Finnland, Dänemark und Norwegen) nach dem Redner der betr. Nation gesungen wurden. Die Internationale und der schwedische Sozialistenmarsch wurden von der ganzen Versammlung gesungen.

## Aus der Parteibewegung.

Die Landeskonferenz der Sozialdemokraten des Großherzogtums Hessen fand am Sonnabend und Sonntag in Erbach im Odenwald statt. Die Konferenz war von 137 Delegierten aus 86 Orten besetzt, ferner waren sämtliche acht Landtagsabgeordnete und die Reichstagsabgeordneten Dr. David, Sagenzahl (Erbach) und Ulrich anwesend. Vom Parteivorstand war Genosse Luise Ziegler erschienen. Zur Leitung der Konferenz wurden die Genossen Ulrich und Sagenzahl bestimmt. Der Landessekretär, Genosse Krumann, ergänzte den gedruckt vorliegenden Jahresbericht. Er konstatierte, daß die Entwicklung der Organisationen eine erfreuliche gewesen sei, von allen süddeutschen Staaten stehe Hessen am besten da. Von den 1000 Gemeinden des Landes seien bei der letzten Reichstagswahl nur in 95 keine sozialdemokratischen Stimmen abgegeben worden. Von den neun Wahlkreisen befinden sich vier in unermesslicher Besetzung. Die Beteiligung an der Wahlfeier sei im Lande nicht besser, sondern schlechter geworden, auch hätten sich erhebliche Mißstände bezüglich der Ausführung des Tagesverbändes am 1. Mai ergeben. Hoffentlich würden die Genossen, die sich bisher weigerten, den Tagesverbänd abzuführen, eine letzte Mahnung beherzigen und so es den Organisationen ersparen, zum Leuzerstein zu fahren.

Die Debatte bewegte sich im allgemeinen in zustimmendem Sinne.

Den Bericht der Landtagsfraktion erstattete Landtagsabgeordneter Genosse Eißner (Offenbach). In der Diskussion kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen über die Zustimmung der Fraktion zur Regierungsforderung von 15 000 Mark für die Jugendpflege. Von einigen Delegierten wurde diese Zustimmung gerügt, weil die Regierung diese Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie verwende. Die Fraktion hingegen vertrat den Standpunkt, man müsse zunächst einmal abwarten, ob auch wirklich die Regierung diese Art der Verwendung eintreten ließe; zunächst sei darüber noch nichts bekannt. Ferner wurde darüber diskutiert, ob das Verhalten der Fraktion im Zusammenhang des Genossen Dr. Fulda mit dem Minister v. Homberg das richtige gewesen sei. Dr. Fulda und größtem Beifall vertrat u. a. die Genossen Weidung, Ulrich, Butold und Naab, ebenso Dr. David die Haltung der Fraktion. Der Konflikt hatte im Kreise Offenbach-Deburg sogar dazu geführt, daß Genosse Ulrich den Genossen je in Mandat zur Verfügung gestellt hatte. Mit allen gegen drei Stimmen wurde schließlich folgende Resolution angenommen:

„Die Landeskonferenz ist mit der Tätigkeit der Landtagsfraktion einverstanden. Insbesondere billigt sie die Haltung unserer Vertreter anlässlich des Zusammenstoßes des Genossen Dr. Fulda mit dem Minister v. Homberg und bringt hiermit der Fraktion das vollste Vertrauen entgegen.“

Ueber den Parteitag in Chemnitz referierte Genosse Ulrich, der sich in der Frage des Organisationsstatuts voll auf den Boden des Vorschlags der Organisationskommission stellte. Nach kurzer Debatte wurde folgende Resolution angenommen: „Die Landeskonferenz der hessischen Sozialdemokratie erklärt sich mit der Schaffung eines Partei-Ausschusses nach dem Vorschlag der Organisationskommission einverstanden. Sie erwartet von der Sezanzierung der Vertrauensmänner aus den verschiedenen Reichsteilen zur Vorentscheidung wichtiger Angelegenheiten eine Förderung der inneren Einheit der Partei.“ Als Vertreter für das Großherzogtum Hessen in dem zu schaffenden Ausschuss schlägt die Konferenz den Genossen Karl Ulrich vor.

Ferner wird angenommen ein Antrag Worms, sich gegen die vorgeschlagene Beitragserhöhung auszusprechen und die jetzige Höhe der Beiträge beizubehalten. Außerdem wurde beschlossen, den Landessekretär stets zum Parteitag zu entsenden, weil dies in informativem Beziehung erziehlisch sei.

Zur Fleischtour nahm die Landeskonferenz einstimmig eine Resolution an.

Der Landesvorstand besteht in Zukunft aus acht Mitgliedern, von denen der Vorsitzende und der Sekretär am Sitz des Landesvorstandes (Offenbach) wohnen müssen. Mindestens ein Mitglied muß aus der Zahl der weiblichen Mitglieder genommen werden. — Die Landeskonferenzen sollen in Zukunft in einem möglichst zentral gelegenen Orte stattfinden. —

**Aus den Organisationen.** Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins des Wahlkreises Bochum fand am Sonntag in Harpen statt. Aus dem Geschäftsbericht ist erwähnenswert, daß die Zahl der männlichen Mitglieder 4891, die der weiblichen Mitglieder 1434 beträgt. Das bedeutet bei ersteren eine Zunahme von 79, bei letzteren eine Abnahme von 28. Günstiger gestaltete sich die Entwicklung der Presse. Die Auflage des „Volksblattes“ stieg im letzten Jahr um 47 Prozent. Die Einnahmen und Ausgaben balancieren mit 39 618,40 Mark. Der Kassenbestand beträgt 6391,40 Mark. Die Kosten der Reichstagswahl, die zum ersten Male vom Wahlkreis allein aufgebracht wurden, betragen 30 093,06 Mark. Beschlossen wurde, einen zweiten Parteisekretär anzustellen. In der Besprechung des Parteitag wurde der Einsetzung eines Partei-Ausschusses zugestimmt. Die Abhaltung von Sonderkonferenzen wurde durch Annahme eines Antrags scharf verurteilt. Ein anderer Beschluß verlangt die Abgabe der Jugendbeilage der „Gleichheit“ als Sonderausgabe. Mit großer Mehrheit wurde ferner ein Antrag angenommen, die Waifeier auf den ersten Sonntag im Mai zu verlegen. Angesichts der Bedeutung des diesjährigen Parteitag soll vom Delegationsrecht voller Gebrauch gemacht werden. Die Konferenz forderte im Hinblick auf die Katastrophe auf Beche Vorbringen von der Reichsregierung ein Reichsberggesetz, das eine verschärfte Grubenkontrolle durch freigewählte und vom Staate besoldete Arbeiterkontrollen vorzieht, da die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen sich als völlig unzulänglich erwiesen haben. — Zum Chemnitzer Parteitag nahm eine Parteiverammlung des 6. sächsischen Reichstagswahlkreises, Dresden Land, Stellung. Das Referat erstattete Genosse Fleißner. Er sprach sich gegen die Auslassungen des Genossen Lenck und der Genossin Luxemburg über den Imperialismus aus. Das Stichwahlabkommen bedauert er mit bezug auf die Dämpfung, dadurch sei Verwirrung in die Reihen der Parteigenossen gebracht worden. Er kritisierte auch die Geheimhaltung des Abkommens. Zum Organisationsstatut sprach Genosse Sindermann, der sich für den Entwurf der Kommission, insbesondere für den Partei-Ausschluß, erklärte. Eine lebhafteste Debatte entwickelte sich über das Stichwahlabkommen. Die Genossen Gradnauer und Riem traten für das Abkommen ein; man müsse das Abkommen als ein Ganzes betrachten, es habe aber zweifellos eine gute Wirkung auf die Zusammenfassung des Reichstags gehabt. Bei der Abstimmung über eine vorliegende Resolution, die das Stichwahlabkommen bedauert, wurde diese bei wiederholter Abstimmung mit knapper Majorität für angenommen erklärt. — Gegen den Entwurf des Organisationsstatuts wandte sich kein Redner. — Die Anträge des Freidenker-Verbandes wurden von den Genossen Gradnauer, Riem und Fleißner bekämpft. Der Parteitag könne diese Anträge unmöglich annehmen. Genosse Menke, der Vorsitzende des Verbandes der proletarischen Freidenker, verteidigt eifrig das Vorgehen des Verbandes. Die Mehrheit der Versammlung war aber zweifellos gegen die Anträge. —

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Ueber die Lohnbewegung der Papierarbeiter in Mischersleben** ist zu melden, daß die drei in Betracht kommenden Firmen Betschorn, Gerjon und Hopf u. Unger auf den eingereichten Tarifentwurf und das sehr höflich gehaltene Begleitschreiben des Buchbinderverbandes, worin um Unterhandlungen erlucht wurde, mit der Kündigung einer Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen geantwortet haben. Wenn die Firmen denken, durch solche Maßnahmen ihre Arbeiter einschüchtern zu können, so dürfen sie sich gründlich verrechnen haben, denn gerade das Gegenteil davon wird eintreten. Das hat auch schon der Kommerzienrat Richard Betschorn erfahren müssen, als er seinen Arbeiterinnen vor dem Buchbinderverband graulich zu machen suchte. Alle Arbeiter werden erucht, die Kämpfenden zu unterstützen, vor allem auch die Verwaltungen der Konsumvereine, die große Aufträge an die Mischersleber Firmen vergeben. U. a. lassen die „Produktion“ in Hamburg und der Leipziger Konsumverein große Posten in Mischersleben anfertigen. Mögen die organisierten Arbeiter überall bei allen Konsumvereinen anfragen, ob sie aus Mischersleben Verpackungen beziehen und unter Bezugnahme auf die zwischen Gewerkschaften und Konsumvereinen getroffenen Abmachungen dafür sorgen, daß die Konsumvereine nicht koalitions- und tariffeindliche Maßnahmen unterstützen. —

**Die Maschinisten und Heizer** sämtlicher Betriebe von Neudamm haben den Unternehmen Forderungen unterbreitet. Sie fordern 10 bis 15 Prozent Lohnerhöhung, Bezahlung der Ueberstunden und der Nachtstunden. Die Maschinisten haben bisher Löhne von 16 bis 21 Mark die Woche zu verzeichnen. Diesen „horrenden“ Lohn verdienen sie bei einer täglich 13- bis 14 stündigen Arbeitszeit. Zuzug fernhalten!

**Kartonnagearbeiterbewegung.** In Hainichen i. Sa. stehen die Kartonnagearbeiter und -arbeiterinnen in Lohnbewegung. Die Firma Anders u. Co. hatte 10 Prozent Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit bereits bewilligt, machte diese Zugeständnisse dann aber davon abhängig, daß die Arbeiter ihren Austritt aus dem Verband erklären. Die dortigen Kartonnagearbeiter und -arbeiterinnen stehen in Kündigung und wird deshalb gebeten, Arbeitsangebote der Firma Anders u. Co. abzulehnen. —

**Streit auf den Holzplätzen in Silit.** Es haben am 1. September die auf den Holzplätzen Beschäftigten, über 670 an der Zahl, in einer Versammlung im Wessendgarten beschlossen, ab Montag den 2. September die Arbeit ruhen zu lassen. Der Streit umfaßt alle Betriebe und dürfte wohl eine geraume Zeit dauern. Zuzug nach Silit und Umgegend ist fernzuhalten, und zwar so lange, bis an dieser Stelle über das Resultat des Streites berichtet wird. —

**Der Bund der technisch-industriellen Beamten** hielt am Sonntag in Essen seine vierte Tagung für den Gau Rheinland-Westfalen ab. In dem Bericht der Gauleitung wird ein befriedigendes Vorwärtsschreiten der Organisation festgestellt. Trotz allen Maßregelungen und Schikanierungen durch die Schachmacher der Schwerindustrie, die in dem Standal bei der Gutehoffnungshütte ihren schärfsten Ausdruck fanden, stieg die Mitgliederzahl von 3272 auf 3716. Es wurden 200 öffentliche Versammlungen abgehalten; die Einnahmen der Gaukasse stiegen von 8300 auf 10 800 Mark; das Gauorgan ercheint jetzt 14-tägig; der Bund hat eine Sparte für seine Mitglieder errichtet. Die Fortschritte sind namentlich infolge der an die Massenmaßregelung in Sterkrade geknüpften Protestbewegung erzielt worden. Auf der Tagung wurden sehr scharf die gewerkschaftlichen Tendenzen des Bundes sowie seine politische Neutralität betont. Viele seiner Mitglieder seien in den verschiedensten politischen Parteien tätig. Gegen die ungleichen Kündigungsfrist, den Konkurrenzkauf sowie zur Erringung des Achtstundentags für die Privatbeamten soll die gewerkschaftliche Aktion des Bundes einsetzen. Bei Arbeiterkämpfen

haben die Angestellten jede Streikarbeit zu verweigern, werden sie deshalb gemahnet, so erhalten sie Gemahnelten-Unterstützung. Für die Wahlen zur Angestelltenversicherung ist stark gerüht worden. Der Bund wird in 90 Wahlkreisen kräftig agieren, Kandidaten aber auch in den übrigen Kreisen in Gemeinschaft mit den freien Vereiningungen angeschlossenen Organisationen aufstellen. Erklärte wurde, daß die Sache des sogenannten Hauptausschusses, worin der Deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband die erste Geige spielt, mit dem „roten Schrecken“ auf die Mitglieder des Bundes keinen Eindruck machen würde. Im Gegenteil sei die Mitarbeit der gewerkschaftlich geschulten Mitglieder der Unterätzungsvereiningung nur zu begrüßen. Die Tagung wie eine vorausgegangene stark besuchte Angestelltenversammlung bewiesen, daß der wirtschaftlich und politisch fortgeschrittene Teil der Angestellten sich der Klassegenossen immer mehr bewusst wird und der konsequent freiwirtschaftlichen Gewerkschaftsbewegung sich mit schnellen Schritten nähert. —

## Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 2. September 1912.

Vorsitzender Stadtrat Claus. Beisitzer der Arbeitgeber: Frijeur Dreffel und Bichoriendarrerebischer Schmidt; Beisitzer der Arbeitnehmer: Kellner Lattermann und Chemigraph Kochstamper.

**Kein Entlassungsgrund.** Der Kellner L. klagte gegen den Hotelbesitzer Ulrich hier auf Zahlung von Lohnentschädigung wegen kündigungsfreier Entlassung, und zwar für 18 Tage je 6 Mark Tringel- und 1,50 Mark Kostenschädigung. Der Beklagte beantragte Abweisung der Klage. Weil der Kläger die Vertragsbedingung nicht erfüllt, habe er Grund zu sofortiger Entlassung gegeben. Vereinarbeit war, daß der Kläger in seiner Eigenschaft als Büfetter 200 Mark Kaution zu stellen hatte. Da er die Kaution zu stellen aber nicht imstande war, sollte er sämtliche Waren nur gegen Barzahlung erhalten, und vom Verdienst nach und nach an den Beklagten etwas abgeben, bis die ursprünglich verlangte Kaution von 200 Mark erreicht wäre. Am 22. Juli sollte der Kläger wieder etwas abzahlen. Als er aber erklärte, daß er kein Geld habe, sollte er innerhalb zehn Minuten welches herbeischaffen. Das vermochte er natürlich nicht und darauf mußte er sofort abrechnen. Die Abrechnung ergab, daß er ein Guthaben von 150 Mark hatte, trotzdem wurde er sofort entlassen. Nunmehr klagte er auf dem Gewerbegericht auf Zahlung obiger Summe. Das Gericht sah die klägerische Forderung als zu hoch an und sprach ihm nur 5 Mark pro Tag insgesamt zu. Der Beklagte hat sonach 65 Mark an den Kläger zu zahlen und die Kosten des Rechtsstreits zu tragen. Den Verlangen des Beklagten, daß der Kläger binnen 10 Minuten Geld herbeischaffen sollte, war unbillig und somit die sofortige Entlassung ungerechtfertigt. —

„Dann muß ich weitergehen.“ Der Kutcher St. klagte gegen den Kaufmann Traube auf Zahlung einer 14tägigen Lohnentschädigung wegen kündigungsfreier Entlassung. Der Kläger war am 18. Juli erwerbsunfähig erkrankt. Als er — nach seiner Darstellung — am 12. August die Arbeit wieder aufnehmen wollte, wurde er nicht wieder eingestellt. Nach Angabe des Beklagten hatte der Kläger aber selbst aufgehört, aus Xerger darüber, daß ihm 2 Mark wegen Zuspätkommens vom Lohn abgezogen wurden. Die Angaben des Beklagten wurden durch einen Zeugen bestätigt. Als dem Kläger nunmehr nahegelegt wurde, seine Klage zurückzuziehen, meinte er: „Nein, dann muß ich weitergehen.“ Die Klage wurde auf seine Kosten abgewiesen. — Wiederholt schon ist an dieser Stelle betont worden, daß Klageobjekte bis 100 Mark nicht berufungsfähig sind, sondern vom Gewerbegericht endgültig entschieden werden. Die Kläger tun also in Fällen wie im vorstehenden, wo die Behauptung der gegnerischen Partei durch Zeugen bestätigt wird, klug, wenn sie die Klage zurückziehen, denn sie sparen dabei die Kosten. —

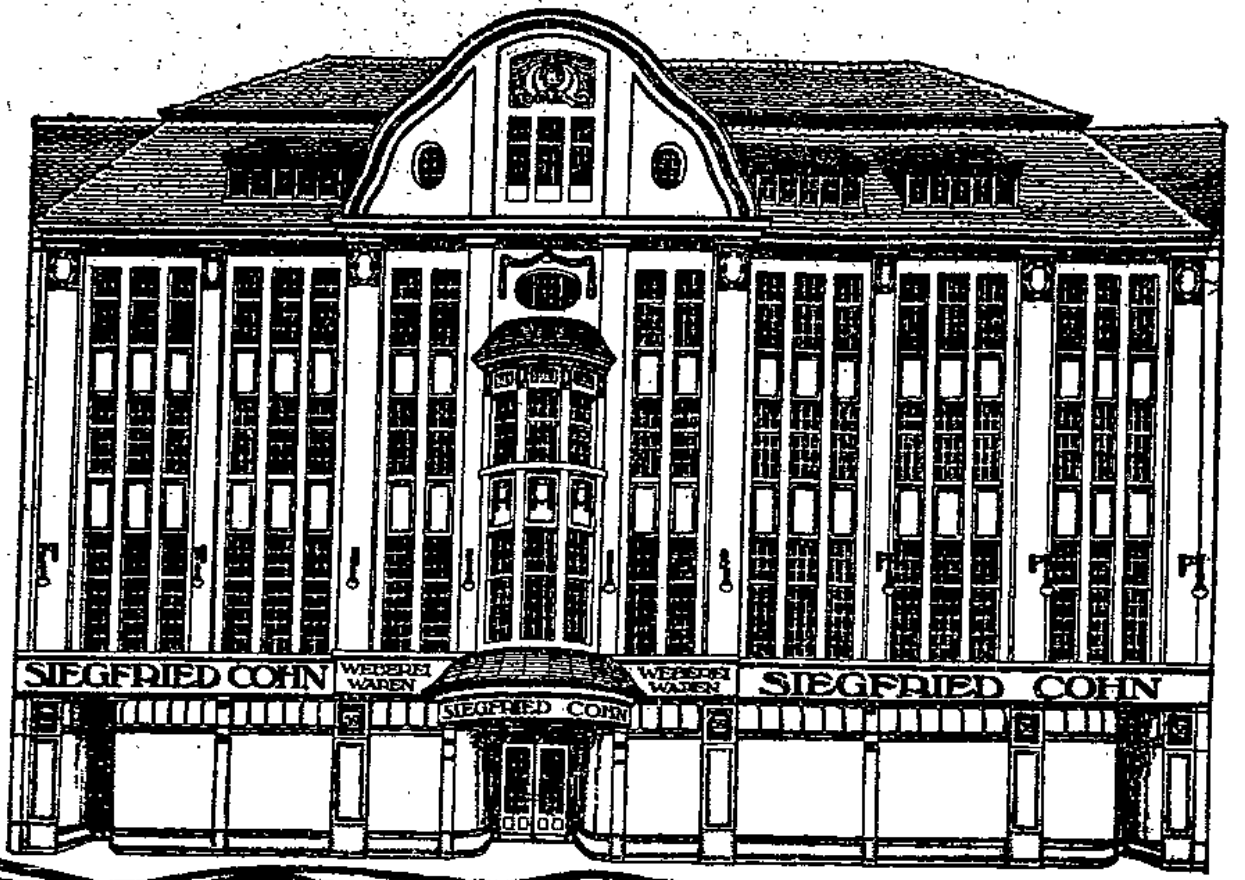
**Schriftliche Abmachungen schließen Irrtümer aus.** Die Arbeiter K. und W. waren beim Mauermeister Deneke beim Kanalbau beschäftigt. Lohn sollten sie pro Stunde 48 Pfennig erhalten. Bei Wasserarbeiten sind laut Tarif 10 Pfennig Zuschlag zu zahlen. Die Arbeiter hatten aber mit dem Voller vereinbart, daß ihnen durchschnittlich 60 Pfg. pro Stunde gezahlt werden sollten. Sie erhielten aber nur 49 Pfennig; deshalb klagten sie auf dem Gewerbegericht auf Zahlung von je 25 Mark. Der Voller, sowohl wie auch der Beklagte bestritten die Vereinbarung und auch, daß die Kläger Wasserarbeiten gemacht hätten. Demgegenüber bestätigte ein als Zeuge vernommener Kollege der Kläger, der ebenfalls an dem Kanal beschäftigt war, die klägerischen Angaben. Im vorigen Termin hatten die Parteien in Abwesenheit des Beklagten einen Vergleich auf 10 Mark geschlossen, der innerhalb 3 Tagen widerrufen werden konnte. Der Widerruf ist seitens des Beklagten erfolgt. Im heutigen Termin schlossen die Parteien endlich einen Vergleich auf 6 Mark und der Beklagte zahlte die Summe sofort an Gerichtsstelle. Wäre eine schriftliche Vereinbarung geschlossen worden, hätten die Kläger ihre Forderung voll gezahlt erhalten müssen. —

**Bestrittene Ansprüche.** Der Aquiliteur U. klagte gegen den Elektromechaniker Genişel auf Zahlung von 155,76 Mark Provisionsrest. Beklagter erkannte auf dieser Forderung aber nur 38,96 Mark an und beantragte im übrigen Abweisung der Klage, weil er mit dem Kläger schon im April d. J. abgerechnet habe und der Kläger damals erklärt hätte, daß er nichts mehr zu fordern habe. Auch habe er die ganze Zeit hindurch niemals sein Recht geltend gemacht. Der Kläger bestritt, eine so lautende Erklärung abgegeben zu haben, aber der Buchhalter des Beklagten bestätigte die Behauptung seines Chefs und daraufhin wurde die Klage auf Kosten des Klägers abgewiesen. Bei der Urteilsverkündung wurde der als Ausländer die deutsche Sprache nur mangelhaft beherrschende Kläger so erregt und protestierte so energisch gegen die „Rechtssprechung“, daß er aus dem Saale geführt werden mußte. —

## Vereine und Versammlungen.

Maschinisten und Heizer.

Die am 28. August im „Bürgerhaus“ tagende öffentliche Versammlung war gut besucht. Genosse Bormann (Leipzig) sprach über „der Maschinist und Heizer im Kampfe für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen“. Der Referent erledigte seine Aufgabe zur Zufriedenheit der Versammlung. Die Bedeutung des Verbandes zeige die Tatsache, daß nach dem letzten Verbandstag über 100 Tarife abgeschlossen werden konnten. In einigen Fällen ist der Lohn pro Woche um 10 Mark erhöht, in andern die Arbeitszeit um 20 Stunden verkürzt worden. Bei Krupp in Essen haben die Verbandskollegen nach kurzer Arbeitsniederlegung einen Sieg davongetragen. Es kann dies auch in Magdeburg geschehen, wenn die Kollegen ihre Berufsorganisation stärken. Im Schlußwort kritisierte der Redner das Verhalten der Regierung und der Stadtbehörden in der jetzigen Zeit der Teuerung. Die Arbeiter müßten zusammenhalten, um auch den Anschlägen der Schachmacher gegen das Koalitionsrecht eine Macht entgegenstellen zu können. —



Seit Fertigstellung

meines Geschäfts-Erweiterungsbaues ist heute

==== **ein Jahr** ====

vergangen und die dauernden Erfolge meines Hauses beweisen, daß ich mir in immer steigendem Maße die Gunst meiner werten Kundschaft wie des kaufenden Publikums erworben habe. —

Meine bekannten Grundsätze:

Besonders reiche, geschmackvolle **Auswahl** in sämtlichen Abteilungen

Erstklassige bewährte **Qualitäten**

Ueberall u. stetig hervorragende **Preiswürdigkeit**

**Größte Kulanz**

haben mir das unerschütterliche Vertrauen des großen Publikums erhalten.

**M**it dem Tage der Wiederkehr der Fertigstellung verbinde ich in diesem Jahre unter Würdigung des mir allseitig entgegengebrachten Vertrauens — den Verkauf

**besonders günstiger hervorragender**

==== **Spezial-Angebote** ====

die — soweit Vorrat — wegen der unverkennbar großen **Vorteile** ausgiebigst in Anspruch zu nehmen nicht dringend genug empfohlen werden kann.

Siehe rechtsstehendes Inserat. 

**Siegfried Cohn**

Weberei-Waren · Magdeburg · 58. Breitenweg 58

# Siegfried Cohn

Weberei-Waren · Magdeburg · 58. Breitenweg 58

## III. Etage:

### Ateliers für Anfertigung

einlicher und eleganter  
Blusen, Kostüm-Röcke, Straßen-,  
Gesellschafts- und Ball-Kleider ::  
Schneider-Kleider in vornehmster Ausführung

### Ateliers für Anfertigung

einlicher und vornehmer  
Leib- und Bettwäsche aller Art

**Bouclé-Läufer** schwere, solide Qual., ca. 67 cm br. Meter **2.25**

## Orient-Teppiche!

Sehenswerte Ausstellung  
besonders  
schöner Orient-Teppiche

Fertige Betten, Bettfedern, Daunen  
große Spezialität  
Bettstellen, Matratzen, Reformkissen

### Teppiche grosse Spezialität

Läuferstoffe, Bettvorlagen, Felle,  
Linoleum, Wachstuche

### Axminster-Teppiche

schwere Ware  
ca. 135×200 ca. 160×230 ca. 200×300  
Mk. **13.50** **23.50** **32.50**

## II. Etage:

**Konfektion** Kleider, Blusen, Kostüm-Röcke, Matinees, Morgen-Röcke,  
Servierkleider, Kinderkleider, Pelzwaren.

**Kostüm-Rock** engl. Dessin, mit Soutache-Oesen und  
Samtknöpfen . . . . . Mk. **2.25**

## Blusen

<b>Velour-Bluse</b> in verschiedenen Streifen- Dessins	<b>Farbige Woll-Bluse</b> mit Tüllpasse und Knopf- Garnierung	<b>Reinseidene Taffet-Bluse</b> in allen Farben, mit Seiden- und Goldkurbeleien
<b>95 Pf.</b>	<b>2.75 Mk.</b>	<b>3.90 Mk.</b>

**Spezialabteilung für Innen-Einrichtung: Gardinen**

große Spezialität Bettdecken, Portieren, Tisch- und Diwandecken, Steppdecken, Schlaf-  
decken, Sofakissen, Möbelstoffe, Rouleau Stoffe, Holz- und Messing-Portierenstangen

3 Serien

## Gardinen und Rouleau Stoffe

deren Billigkeit bei Vergleich der Qualitäten augenfällig ist

<b>Serie 1</b>	<b>Serie 2</b>	<b>Serie 3</b>
Gardinen- und Rouleau Stoffe	Gardinen- und Rouleau Stoffe	Gardinen- und Rouleau Stoffe
Meter <b>50 Pf.</b>	Meter <b>80 Pf.</b>	Meter <b>1.00 Mk.</b>

## I. Etage:

**Damen-Wäsche** Kinder-Wäsche, Erstlings-Wäsche,  
Frottier-Wäsche, Jupons, Tücher, **Schürzen**  
Größe Spezialität! :: Echarpes, Taschentücher :: Gr. Spezialität!

## Damenhemden

<b>Damen-Hemd</b> mit Hohlraum, garniert Barmer Langette, 4 ver- schiedene Fassons	<b>Damen-Hemd</b> garantiert handgestickt, Reform-Fasson „Käthe“	<b>Damen-Hemd</b> garantiert handgestickt, Reform-Fasson „Oiga“
Stück <b>1.80 Mk.</b>	Stück <b>2.35 Mk.</b>	Stück <b>2.45 Mk.</b>

**Trikotagen** Korsetts, Strümpfe, Handschuhe,  
Herren-Artikel, Berufs-Kleidung,  
Gesundheitswäsche, Strumpfwolle  
Grosse Spezialität!

## Schürzen

<b>Tüdel-Schürze</b> getupft Satin mit Bordüre	<b>Blusen-Schürze</b> gestreift, reich mit Satin garniert	<b>Kinder-Schürzen</b> mit hoh. Plissee-Volant, Kimono- Fasson, i. d. Größ. 45-70 durchweg
Stück <b>95 Pf.</b>	Stück <b>1.25 Mk.</b>	Stück <b>1.10 Mk.</b>

## Parterre:

**Kleiderstoffe** **Seidenstoffe** **Kurzwaren** **Tisch-, Bett-, Hauswäsche** **Baumwollwaren**  
— grosse Spezialität — **Samte, Besätze** **Inlette, weiße u. bunte Bettzeuge** — grosse Spezialität —

Stickereien, Klöppelspitzen, Seidenbänder, Tressen, Gürtel — Schürzenstoffe, Leinen, Hemdentuche, Negligéstoffe

<b>Reinwollene</b> <b>Diagonals</b> die große Mode, schwere Qualitäten, in schwarz, marine, bordeaux, Breite ca. 90 cm ca. 110 cm <b>1.35</b> <b>1.65</b> Mtr. Mk. Mtr. Mk.	<b>Reinwollene</b> <b>Cheviots</b> für Turn- und Sport- zwecke, schwere Strapazier-Qualitäten Breite ca. 90 cm ca. 110 cm <b>1.15</b> <b>1.40</b> Mtr. Mk. Mtr. Mk.	<b>Reinseidene</b> <b>Taffete</b> in wirklich großer Farbenauswahl <b>1.80</b> Meter Mk.
---	---	--



Ganz besonders vorteilhaftes Angebot in <b>Louisianatuch</b> Spezialmarke „Frauenstolz“ Meter <b>33 Pf.</b> Spezial-Angebot <b>Hohlraum-</b> <b>Bettuch</b> Ia. Halbleinen <b>4.00</b>	Ganz besonders vorteilhaftes Angebot in <b>Renforcé</b> Spezialmarke „Alabama“ Meter <b>42 Pf.</b> Spezial-Angebot <b>Hohlraum-</b> <b>Bettuch</b> Ia. Halbleinen <b>3.40</b>	Ganz besonders vorteilhaftes Angebot in <b>Haustuch</b> Spezialmarke „Fortuna“ Meter <b>38 Pf.</b> Spezial-Angebot <b>Hohlraum-</b> <b>Bettuch</b> gutes Halbleinen <b>2.85</b>	Ganz besonders vorteilhaftes Angebot in <b>Haustuch</b> Spezialmarke „Fortuna“ Meter <b>38 Pf.</b> Spezial-Angebot <b>Hohlraum-</b> <b>Bettuch</b> Ia. Dowlas <b>2.40</b>
---	--	--	--

S.C.

S.C.

Reelle

Bekannt

kulante

billige

Bedienung

Preise



# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. September 1912.

## Gegen den Nahrungsmittelwucher

**Die am Donnerstag den 5. September, abends 8 1/2 Uhr, in „Luisenpark“ tagende Konsumenten-Verammlung von einem Stellung nehmen. Das Referat hat Frau Luise Ziegler (Berlin) übernommen. Die Kommission wird über die Verhandlung mit den Gläubigern berichten und die Deputation wird die Antwort des Magistrats mitteilen, was er zur Linderung der ersuchenden Not zu tun gedenkt.**  
Die Arbeiter, besonders aber die Frauen, werden sich, in dieser Versammlung in Massen anwesend zu sein.

## Der Funktionär.

Wir lesen in unserem Stettiner Parteiblatt: „Es kommt nicht selten vor, daß bei Vornahme von Neuwahlen für die unter der Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre verschiedene bisherigen Funktionäre resigniert erklären, daß sie auf eine Wiederwahl verzichten, mit der Begründung, einmal eine Weile den andern des Amtes Würde und Würde zu überlassen. Aus diesen Worten spricht bereits gar mancherlei, am stärksten aber eine Tatsache, daß dem Partei- oder Gewerkschaftsmitglied, der sich diesem Wissen und Gewissen seine Pflicht und Schuldigkeit an, sein Amt als Funktionär belei det worden ist. Und wieviel verdient sich nicht, dem Vertrauensmann oder Funktionär in Tätigkeit zu verleihen. Vorgesetzte drohen mit Maßregeln, Entlassungen und dergleichen. Allerlei kleine Nadelstiche von oben, gegen die man sich kaum wehren kann. Bezweifelungen, persönliche Kränkungen und Schädigungen müssen erdulden, um dem Vertrauensmann die Lust an feiner Arbeit zu benehmen.“

Das ginge schließlich noch hin. Die kleinliche Neide des Arbeitnehmers mag von einzelnen oft schmerzhaft genug empfunden werden, sie ist es aber nicht allein, die dem Vertrauensmann die Arbeit im Dienste der Organisation erschwert. Welche Mühe, wieviel Geduld und Ueberredung, wieviel von der jedem Funktionär so knapp zugemessenen Zeit erfordert die Anwerbung neuer Mitglieder, das Kassieren der Beiträge, die Agitation für jene Versammlungen und Veranstaltungen, die Entgegennahme, Einleitung, sachgemäße Erledigung all der vielen Wünsche, Klagen und Beschwerden der Mitglieder, die Aktionen in der Öffentlichkeit, für deren günstigen Ausgang der Vertrauensmann sich verantwortlich fühlt! Welch aufreibende Arbeit leistet nicht der Vertrauensmann, dem mehrere Meilen übertragener Arbeit? Unsern Gegnern ist diese Gänge für die Sache der Arbeiterpartei schon immer ein Rätsel gewesen. „Du schadetst ihnen Fortkommen und deiner Familie, ruinierst deine Gesundheit, du sehest dich unnütze Gefahren aus, du wirst keinen Dank, keinen Erfolg davon haben“, so wird der Vertrauensmann von allen Seiten, oft auch in der eignen Familie, beschimpft. Oder ist es nicht so?

Aber der richtige Vertrauensmann fragt nicht danach, was man seine Tätigkeit nicht, wie es ihm ergehen wird. Er steht auf der Höhe seiner Partei. Er fragt nur, was seine Tätigkeit den Arbeitern nützt, die Allgemeinheit nicht oder schadet. Man kann verschiedene nennen: Selbstlosigkeit, Hingabe, Eifer oder Nächstenliebe. Immer wird das die Erklärung dafür sein, daß der Vertrauensmann stets ein dank und pflichtbewußter Mensch ist.

Je stärker unsere Partei- und Gewerkschaftsbewegung wird, desto mehr wird die Tätigkeit der Funktionäre der zusammenfassenden Art. Wo die Freude und Hingabe durch kleine Ränke und Geschäftigkeiten getrübt wird, vermindert sich der Fleiß und die Liebe zur Arbeit. Es entsteht Verdruß, und das Amt wird gelassen.

Die Angestellten haben unter ähnlichen Unzuträglichkeiten zu leiden. Es gibt Leute, denen es gewissermaßen ein Sport ist, gegen die „Beamteten“ zu hetzen. Das sind die ewigen Gegner, die vor lauter Kritik nicht zu positiver Tätigkeit kommen. Sind durch Versehen, Mißverständnisse usw. Differenzen entstanden, so schreien sie in der nächsten Versammlung über die „bösen Beamten“. Statt sich mit diesen in Verbindung zu setzen, um in kollegialer Weise eine Verständigung anzubahnen, bedienen sie sich kleinlicher Schikanen, die den Angestellten die notwendige Lust und Liebe zur Arbeit zu nehmen gedenkt sind.

In unsern Organisationen muß gegenseitiges Vertrauen herrschen. Wer dieses leichtfertig untergräbt, der schadet gegen die Interessen unserer Bewegung. Daher darf die notwendige und verantwortungsvolle Tätigkeit unserer Angestellten nicht unnötig erschwert werden. Es handelt sich dabei nicht um die Ausschaltung jeder Kritik, sondern nur um diejenigen, die nicht getragen ist von parteigenösslichem Geiste und in der Absicht der Verständigung.“

Manches von dem, was das Stettiner Parteiblatt den Parteimitgliedern sagt, kann auch in und um Magdeburg beherzigt werden.

**Fort mit dem Engpaß am Alten Markt!** Diese Verkehrshinderung wurde nicht nur am Dienstag abend, als die Wagen der Straßenbahn wegen Strommangels den Engpaß verstopften, von den Menschen erhoben, sondern auch am Mittwoch früh. Aber diese Passage schon in normalen Zeiten eine Gefahr für Fußgänger, Radfahrer und Fuhrwerke aller Art, so wird sie zu einer öffentlichen Katastrophe, wenn, wie jetzt, an jener Stelle durch Auswechslung von Schienen der Zugang zum oder vom Alten Markt um reichlich die Hälfte verkleinert wird. Wir hätten gewünscht, daß am Mittwoch früh der Herr der Polizei, vielleicht auch der Oberbürgermeister, sich neben den dort politischen Schutzmännern gestellt hätten; wären zweifellos in wenigen Minuten zu der Ueberzeugung gekommen, daß dieser Engpaß beseitigt werden muß. Es ist geradezu ein Wunder, daß sich Menschen, Wagen und Pferde überhaupt noch an dem dort zur ständigen Ercheinung gewordenen Verkehrsstörungen ausfinden. Der bedeutende Verkehr von und zum Wochenmarkt teils am Mittwoch das Seelige dazu bei, das allgemeine Wirrwirr noch zu vermehren. Inmitten dieser Situation stehen nun die dort die Verhinderung der Schienen vordringenden Arbeiter, die fortwährend um sich zu helfen müssen, um nicht selber unter die Räder der zu Hunderten die alle passierenden Wagen zu geraten. Das sind Zustände, die einer Wohlthat unwürdig sind; deshalb weg mit diesem verkehrshindernden Engpaß!

**Der Streik in der Schokoladenfabrik von Veltje n.** Dieser Streik dauert unverändert fort. Arbeitswillige sind bis jetzt trotz der Inflation im „General-Anzeiger“ noch nicht zu verzeichnen, was ja den unter den gegenwärtigen Teuerungszuständen „fortwährend“ hien von 7,50 Mark pro Woche für Arbeiterinnen und 16 bis 20 Mark für Arbeiter, welche die Firma zahlt, verständlich ist: nur einige jugendliche Eckschrauber - Proletarier, nämlich junge Kontoristen, fähigen sich als Bader. Ihre Leistungen als Musiker sind aber, daß der Betriebsleiter alle Ursache hätte, dazwischen zu setzen. Er dieser Herr scheint durch das einmütige und solidarisches Verhalten der Arbeiter etwas anderer Meinung geworden zu sein. Die Arbeiterpartei Magdeburgs und der Bororte wird um strengste Solidarität gegen die Arbeit bei dieser Firma unter keinen Umständen anzurechnen.

**Achtung, Tabakarbeiter!** In Bernburg (Anhalt) stehen bei den Firmen G. O. G. n. Braun und S. Koch u. K. o. die Tabakarbeiter im Streife. Die Arbeitsniederlegung erfolgte, weil sich beide Firmen weigerten, eine beschiedene Lohnaufbesserung einzutreten zu lassen. In Betracht kommen 105 Streikende. Die Firma G. Koch u. K. o., die die niedrigeren Löhne am Orte bezahlt, hat auch im Verbreitungsgebiet der Magdeburger „Volkstimme“ größte Abzugsgebiete, was die Streikenden zu beachten bitten.

**Die Gewerbegerichts-Beisitzer** tagten am Dienstag abend bei Böhm. An Stelle des ausgeschiedenen Genossen Sawinsky wurde Brundert als Obmann der Beisitzer gewählt. Für die sich notwendig machende Ergänzung zum Ausschuß sollen Heine, Kleeß und Mühlberg in Vorschlag gebracht werden. Anlässlich des in diesem Monat in Hamburg tagenden Kongresses der sächsischen Arbeitnächweise wurde es lebhaft bedauert, daß die hiesige Kommission des sächsischen Arbeitnächweise nur dem Namen nach existiert, da Sitzungen fast gar nicht einberufen werden, trotzdem Beschwerden genügend vorliegen. In der längeren Debatte waren die Beisitzer darüber einig, daß es notwendig sei, den Kongreß zu beschicken. In Vorschlag gebracht wurde Kleeß. Eine sehr lehrreiche Debatte zeitigte wieder die Besprechung der in letzter Zeit gefällten Urteile. Es wurde dabei Klage geführt, daß es der Magistrat immer noch nicht fertiggebracht habe, für das Gewerbegericht einen ständigen Vorsitzenden zu erhalten, da der fortwährende Wechsel dieses Postens für die Einheitlichkeit der Rechtsprechung keinen Vorteil mit sich bringe. Zum Schluß wurde mitgeteilt, daß mit dem Beginn des Winterhalbjahrs die Sitzungen wieder regelmäßig jeden zweiten Dienstag im Monat stattfinden werden.

**Vom Kaufmannsgericht zu Magdeburg.** Im Monat August wurden Klagen erhoben 20. Erledigt wurden ebenfalls 20. Davon hatten einen Streitwert bis 20 Mark fünf Klagen, über 20 bis 50 Mark drei, über 50 bis 100 Mark fünf, über 100 bis 300 Mark sieben Klagen. Erledigt wurden durch Verjäbmmisurteil vier Klagen, durch Vergleich neun, durch andre Endurteile zwei, durch Zurücknahme drei, auf andre Art zwei Klagen. Die Zahl der Beweisbeschlüsse betrug 14.

**Der „Feldwebel“.** Nach § 2 des Schankgesetzgesetzes in der Fassung vom 24. Juni 1909 muß der Abstand des Fülltrichs von dem oberen Rande der Schankgefäße bei Schankgefäßen von vier bis zu fünf Liter und bei 4 Zentimeter betragen. Bis zum 1. Oktober 1913 ist der Gebrauch von Schankgefäßen für Biere mit einem Mindestabstand von 1 Zentimeter gestattet. Glas- und Krüge, die der bisherigen Vorschrift entsprechen, können auch nach dem 1. Oktober 1913 verwendet werden, wenn die neue Bezeichnung unter Verkleinerung des Füllhohlraums der Schankgefäße um ein zwanzigstel Liter an einer tieferen Stelle angebracht wird. Auf Anfrage hat das Reichsanwalt des Innern es für zulässig erklärt, daß der bisherige Fülltrich statt durch Abschleifen auch durch geeignete Durchkreuzung entwertet wird. Die Durchkreuzung muß jedoch genügend deutlich sein, um die Unmöglichkeit des alten Fülltrichs außer Zweifel zu stellen.

**Eine Störung im Straßenbahnbetrieb.** Durch Kurzschluß und Durchbrennen einer Sicherung im Schaltkasten am Brückedorf entstand am Dienstag abend um 7 1/4 Uhr eine große Störung im Straßenbahnbetrieb. Sämtliche Wagen im Innern der Stadt blieben plötzlich wie auf Kommando stehen unter gleichzeitigem Verschwinden des Lichtes. Außerordentlich störend wirkte die Unterbrechung des elektrischen Stromes am Eingang zum Alten Markt. Die dort sich anammelnden Wagen, die bei den Versuchen der Führer, vorwärts zu kommen, nur immer schrittweise vorrückten, verpörrten die ganze Passage. Hunderte von Menschen stautten sich auf beiden Seiten des Engpases auf und mußten warten bis eine Wunde in der Reihe der Wagen eintat. Da die vom Alten Markt kommenden Wagen zumeist in der Breite auf dem breiten Wege stehen blieben, waren auch die nach Suidenburg und Neustadt fahrenden Wagen zum Stillstehen verurteilt. Zu allem Ueberflus kam auch noch die Feuerwehr angerastet, die ihre liebe Not hatte, überhaupt nach dem Alten Markt und von da nach dem Brückedorf zu kommen, wo sie natürlich nichts zu tun vorfand und sofort wieder umkehrte. Erst nach etwa einer Stunde zeigten die Straßen wieder ihr gewohntes Bild.

**Tätigkeitsbericht der Feuerwehr.** Im Monat August wurde die Hilfe der Feuerwehr 20 mal in Anspruch genommen, 2 mal bei Mittelfeuer, 13 mal bei Kleinfeuer und bei drei Schornsteinbränden. Winder Lärm war 3 mal.

**Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr** trat im August 312 mal in Tätigkeit, davon wurden 295 mal die Krankenwagen benutzt.

**Unfälle.** Der Bäckerjunge Albert Kummel, bezüglich Dönerstraße 36, fiel am Dienstag nachmittags in der Dachrinne hin und brach sich den rechten Unterschenkel. Nach Anlegung eines Korbverbandes wurde der Verunglückte in das Suidenburger Krankenhaus übergeführt. Der Fischer Fritz Perath, Dönerstraße wohnd, fiel am Mittwoch vormittags in der Pöhlstraße aus der Schopffelle seines unbeladenen Wagens und wurde über die Brust gefahren. Mit inneren Verletzungen wurde der Verunglückte in das altstädtische Krankenhaus gebracht.

**Abgestürzt.** Bei der Ausführung von Dachdeckerarbeiten an der Johannisstraße stürzte am Mittwoch vormittags der Arbeiter Wilhelm Müller aus Groß-Dörsleben beim Uebersteigen einer Balkenlage aus einer Höhe von etwa 6 Metern in das Dachgewölbe ab. Der Verunglückte, der sich außer einem Bruch des rechten Unterschenkels schwere innere Verletzungen und mehrere Kopfverletzungen zuzog, wurde der Altstädter Krankenhaus zugewiesen.

**Gehtöhlen** wurden in einer Wohnung Barte 2 aus einem Nähmaschinenkasten eine goldene Damen-Kleinuhr neben Dörfert; aus einer verschlossenen Koffer das Schloßhufs ein halbes Schwein im Gewicht von etwa 45 Kilogramm, gez. Nr. 80-84; aus einer Automobilkoffer ein braunleernes Zigarettenrohr; aus einem unverschlossenen Korridor in der Georgenstraße ein dunkelgraues weiß geschweifetes Damenzack mit dunkelgrünem Futter und zwei Reihen schwarzen Hockentaschen; aus dem Hut des Haines Breiter Weg 224 ein Fahrrad Adler 34 (Fabriknummer 124135) mit schwarzem Rahmen, schwarzem Felgen, etwas nach unten gebogener Lenkstange und schwarzem Sattel mit Mittelrand; vor der Hauptpost ein Fahrrad Grünhaus (Fabriknummer 371215); einer Frau vor einem Säufersperstern am Breiten Wege aus der Handtasche ein rotes Klappertablet mit etwa 12 Mark.

**In Haft genommen** wurden der Papster Leo J. aus Thorn, der sich bei der Kriminalpolizei selbst gestellt hat mit der Angabe, er habe einem Schankwirt in Berlin, Schönhauser Allee wohnd, bei dem er als Papier in Stellung war, 200 Mark gestohlen; der Hausdiener Otto S. von hier, der von den unter der Herrentenbrücke liegenden Häusern die Kleinmahlung gestohlen hat (etwa 2 Zehner Wert) und im Gehäuf vorwärts vorgedrungen; die Ehefrau Friederike S. aus Groß-Annensteven, die in einem hiesigen Warenhaus abgefaßt wurde, als sie sieben Bittel, ein Messer und ein Messer gestohlen hatte. Sie führte eine ganze Reihe voll Sachen bei sich, unter denen sich jedenfalls auch noch gestohlene befinden werden. Ferner wurden noch der wohnungslose Vermacher Otto W., der am 17. v. M. in einer hiesigen Herberge Mietschuld gestohlen hat, der wohnungslose angebliche Anhängler August Seiffert aus Demmin, der in einer hiesigen Herberge der Anfertigung von Stempeln von Behörden betroffen wurde, und der Arbeiter Otto S. von hier wegen Vergehens aus § 181 a des Strafgesetzbuchs festgenommen.

## Konzerse, Theater, Sport etc.

**Stadttheater.** Am Donnerstag geht zum erstenmal in dieser Spielzeit „Hoffmanns Erzählungen“ in Szene. Freitag findet eine Wiederholung der Oper „Die Jäuberhölle“ statt, während für Sonnabend die zweite Aufführung von Schillers „Jungfrau von Orléans“ angesetzt ist. Mevners belichte Oper „Die Hugenotten“, welche seit einigen Jahren an hiesigen Stadttheater nicht zur Aufführung gelangte, ist für Sonntag abend angesetzt. Es wird besonders daran aufmerksam gemacht, daß am kommenden Sonntag nachmittags noch keine Vorstellung stattfindet.

**Wilhelm-Theater.** „Der liebe Augustin“ hat einen vollen, durchschlagenden Erfolg ertragen, die Popularität bleibt vorläufig bis auf weiteres auf dem Spielplan. Ihre Sonntag nachmittags nach „Der Graf von Luxemburg“ einstudiert. Paul Stampf ist bereits hier eingetroffen, um die Titelrolle im „Lieben Augustin“ zu studieren; sein erstes Auftreten erfolgt voraussichtlich am kommenden Sonntag, bis dahin wird Hans Eibgenitz gastieren.

**Zirkus-Theater.** „Die weiße Skabin“ kommt nur noch bis nächsten Sonnabend zur Darstellung, da Sonntag den 8. September die Detektivkomödie „Das Gesicht am Fenster“ zum erstenmal in Szene geht. Sonntag nachmittags findet eine Vorstellung des Stüdes „Die weiße Skabin“ zu ermäßigten Preisen statt, zu welcher jeder Erwachsene ein Kind frei einführen kann.

## Letzte Nachrichten.

### Gegen die Teurung.

**Berlin, 4. September.** In 69 Volkerversammlungen Großberlins, die von der Sozialdemokratie einberufen waren, wurde gestern die Teurungsfrage ebenfalls erörtert. In Berlin selbst und im Wahlkreis Teltow-Beeskow wurden je 27 Versammlungen, im Wahlkreis Niederbarnim 15 Versammlungen abgehalten. Alle waren sehr gut besucht, stellenweise überfüllt. Auch viele Frauen hatten sich eingefunden. Eine Anzahl Redner erklärte, daß die Partei vielleicht in Erwägung ziehen werde, den Boykott über gewisse Lebensmittel zu verhängen; freilich sei das eine sehr schwierige Frage, da man dann für die nötigen Erfassungsmittel sorgen müsse. Die Polizei hielt sich vollkommen in Reserve.

**München, 4. September.** Der Magistrat zu München ist einstimmig dem sozialdemokratischen Antrag beigetreten, daß der Reichstag sofort zur Wahrung gegen die Fleischnotung einzuberufen sei.

**München, 4. September.** In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Interpellation der Sozialdemokraten über die Nahrungsmittelteurung beraten. Abgeordneter Nuer (Soz.) forderte in seiner Begründung, die bayrische Regierung möge im Bundesrat den Antrag stellen, den Reichstag baldmöglichst einzuberufen und ihm Vorlagen auf sofortige Suspension der Zölle auf Lebens- und Futtermittel, Definition der Grenzen für ausländisches Vieh und Fleisch unter Ausrecht-erhaltung der unbedingt nötigen veterinärpolizeilichen Maßnahmen, Aufhebung der Einfuhrsperre und Einführung von Gefrierfleisch zu unterbreiten. Minister des Innern Freiherr v. Solten wies darauf hin, daß die Steigerung der Lebensmittelpreise im letzten Jahrzehnt eine internationale Erscheinung geworden sei. Jedenfalls bestehe kein Anhaltspunkt, daß die Preissteigerung ihren Grund in den Bestimmungen der deutschen Zollgesetzgebung habe. Es sei also der Versuch, die Schuld an der jetzigen Lage der deutschen Landwirtschaft oder der Regierung zuzuschreiben, unbeschäftigt. Eine Befreiung der Zölle würde zu einem Zusammenbruch des gesamten deutschen Wirtschaftslebens führen. Eine Steigerung der Preise von Brotgetreide sei seit 1881 nicht eingetreten, Getreidezölle und Einfuhrsperre trügen keine Schuld an der Verteuerung der Lebensmittel. Es müsse an der bewährten deutschen Schutzpolitik unbedingt festgehalten werden. — Das Haus trat danach in die Besprechung der Interpellation ein.

**Ab. Leipzig, 4. September.** Der Einjährig-Freiwillige Otto Kain hat heute früh in seiner Wohnung in Leipzig-Gohlis seine Frau Margarete Kühn aus Beiz und sich selbst erschossen. Der Beweggrund ist unbekannt.

**Bd. Berlin, 4. September.** Die Preisverteilung für den Wettflug „Rund um Berlin“ wurde gestern abend von seiten der veranstaltenden Vereine endgültig festgesetzt. Es erhalten 1. Krüger 28 836 Mark und den Grenzpreis des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, 2. Baderlein 18 810 Mark, 3. Caspar 8613 Mark, 4. Pirch 4743 Mark, 5. Schmidt 1500 und 6. Hartmann 998 Mark.

**Pc. Paris, 4. September.** Ein erschütterndes Drama hat sich gestern in der Redaktion des hiesigen Blattes „Petit Journal“ abgespielt. Einer der dortigen leitenden Redakteure namens Robert Rabin ließ einen jungen Redakteur namens Francois Mitron zu sich kommen und machte ihm wegen eines begangenen Fehlers heftige Vorwürfe. Plötzlich erblachte Herr Mitron und fiel ohnmächtig zu Boden. Er hatte infolge der Erregung plötzlich einen Herzschlag erlitten. Alle Bemühungen, ihn wieder ins Leben zurückzurufen, blieben vergeblich. Herr Rabin war über diesen Verfall so erschüttert, daß er sein Arbeitszimmer plötzlich verließ, eine Zeitung im Gebäude des „Petit Journal“ unberührt, schließlich einen Revolver aus der Tasche zog und sich, noch bevor er daran berührt werden konnte, eine Kugel in den Kopf jagte. Er wurde ins Hospital gebracht, wo er in hoffnungslosem Zustand daniederliegt.

**Pc. Paris, 4. September.** Der Begründer der Schule von Empuis, Robin, beging gestern Selbstmord, wobei er seine von ihm aufgestellte Theorie zur Anwendung brachte, wonach jeder, der der Gesellschaft zur Last falle, verschwinden müsse. In der Nähe des Toten wurde ein Notizbuch aufgefunden, in dem er alle Einzelheiten seines Todeskampfes genau beschrieb.

**Pc. London, 4. September.** Wie eine Newyorker Depesche meldet, hat der Richter des höchsten Staatsgerichtshofs von Newyork, Goff, den Beginn des Prozesses gegen Polizeileutnant Beder auf den 16. September festgesetzt.

**Wd. Newyork, 4. September.** Infolge der starken Stimmenabgabe durch die Demokraten und die Roosevelt-Partei bei den gestrigen Wahlen in Vermont haben die Republikaner bei den Gouverneurwahlen nicht die Mehrheit erlangt, was seit Jahren nicht vorgekommen ist.

**Wd. Galveston (West-Virginia), 4. September.** (Cigner Drahtbericht der „Volkstimme“.) Wegen Karren, die der Zustand der Kohlenarbeiter im Gefolge hatte, ist das Standrecht verhängt worden. Der Militz wurden 200 000 Patronen, 1500 Gewehre, sieben Maschinengewehre verabschlusst.

**Pc. Newyork, 4. September.** Einer Meldung aus Texas zufolge haben die mexikanischen Rebellen unter dem Befehl des Generals Orozco die Stadt Ojinaga besetzt, ohne auf den geringsten Widerstand der Regierungstruppen zu stoßen, die bei dem Herannahen der Aufständischen die Flucht ergriffen haben. Eine Menge Munition und Waffen fiel den Revolutionären in die Hände.

**Wd. Columbus (Ohio), 4. September.** (Cigner Drahtbericht der „Volkstimme“.) Der Versuch, das Frauenimmrecht hier einzuführen, ist bei den gestrigen Wahlen abgelehnt worden.

## Wettervorhersage.

Donnerstag den 5. September: Zeitweise heiter, aber veränderlich, mäßig warm, ohne nennenswerte Niederschläge.

# Verlangen Sie Henkel's Bleich-Soda.

verehrte Hausfrau, beim Einkauf von Bleich-Soda

— Altbekannt und beliebt, praktisch zum Einweichen und Vorwaschen der Wäsche. — Unentbehrlich für den Hausputz!

# Achten Sie auf den Namen Henkel

aber auch darauf, daß Sie wirklich

mit dem Namen

und Schutzmarke „LÖWE“ erhalten. Überall erhältlich!

K16

## Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 3mal wöchentlich

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

W. Thiele Nr. 11, Hilt., Breitestr. 48

Abzahlungsgeschäfte

### Auf Credit.

Möbel, Betten, Polsterwaren  
größt. Geschäft dies. Art. a. Platz  
**S. OSSWALD**  
Warenkreditgeschäft,  
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14

### A. Friedländer

Magdeburg, Breitweg 118  
Möbel u. Waren  
auf  
**Kredit.**  
Besichtigung erbeten.  
Geogründet 1872.

### Dombräu Halberstadt

### Bergschloss Aktien-Brauerei „Magdeburg“ zu Neuhaldeleben

### Brauerei Bodenstein

### Bürgerliches Brauhaus

### Kloster-Brauerei Hadmersleben

### Sachsenbrauhaus

### Viktoria-Brauerei Groß-Salze

### Versins-Brauerei

### Kaiser Wilhelm-Automat

### Bandagen, Gummiw.

### Bierbrauereien

### G. Heinze

### Schrader & Otto

### Kilimik

### Denkmal

### Zähne

### Butter, Eier, Käse

### J. H. Schmidt jun. & Co.

### Belike, A.

### H. Matthies

### Fahrräd., Nähmasch.

### Rose, A.

### Schaper, Otto

### Färberei, Wäscherei

### Leis, August

### Flachhdlg., Delikat.

### Carl Bellge

### Fischgroßhandlung Aug. Richter

### Schulz, O.

### Flischerei

### Arnold, Otto

### W. Trapp

### W. Trapp

### W. Trapp

### W. Trapp

### W. Trapp

### W. Trapp

### W. Trapp

### W. Trapp

### W. Trapp

### W. Trapp

### W. Trapp

### Patentbüro Peters

### Manufakturwaren

### Pussel, Otto, Burg.

### Möbel-Magazine

### Nähmaschinen

### Singer

### Obst u. Gemüsewaren

### Sarg-Magazine

### Schuhwaren

### Schuhwarenhaus

### Uhren u. Goldwaren

### Wendel, Willy

### Wendel, Willy

### Wendel, Willy

### Wendel, Willy

### Wendel, Willy

### Wendel, Willy

### Wendel, Willy

### Wendel, Willy

### Wendel, Willy

### Wendel, Willy

### Wendel, Willy

### Wendel, Willy

### Wendel, Willy

### Wendel, Willy

### Wendel, Willy

### Wendel, Willy

### Frohse a. E.

### Gentlin

### Aktien-Brauerei

### ff. helles Bier, Malzbier

### Gommern

### Halberstadt

### Willy Heymann & Co.

### Warenhaus Willy Cohn

### Leopoldshall

### Neuhaldensleben

### Burgwallbrauerei

### W. Balleier

### R. Berke

### Max Görnemann

### Herrn. Jenrich

### Kaufhaus L. Friede

### Otto Behrendt

### Niederndodeleben

### Hermann Burggraf

### O. Altmann

### O. Altmann

### O. Altmann

### O. Altmann

### O. Altmann

### O. Altmann

### O. Altmann

### O. Altmann

### Vorläufer Scherer's

### Doppel Ritter Kaffeezusatz

### Weitsch Sparseife

### Flora-Drogerie, Markt 20

### Arrowsky, Färberei

### H. Gabriel

### Möbel-Einrichtungen

### Stassfurt

### Stassfurt

### Stassfurt

### Stassfurt

### Stassfurt

### Stassfurt

### Stassfurt

### Stassfurt

### Stassfurt

### Stassfurt

### Stassfurt

### Stassfurt

### Stassfurt

### Stassfurt

### Stassfurt

### Stassfurt

### Stassfurt

### Stassfurt

### Stassfurt

### Stassfurt

### Kaufhaus Gustav Dobrin

### Kuntzmann & Co.

### Wilhelm Rudolphi

### Carl Strich

### G. Ulrich

### G. Franz

### H. Kalp

### Schuhhaus „Hansa“

### Fr. Rumpf

### N. Günther

### F. W. Nanning

### W. Koltze

### Otto Kuhnert

### G. Müller

### Otto Nothmann

### P. Altrick

### Fritz Ehlert

### Salzwedel

### Stassfurt

### Habert, Th.

### Weltspiegel-Bodebrücke

### S. & M. Grohn

### Gebr. Niemann

### Stassfurter Warenhaus

### F. Rosenthal

### L. Fenselau

### Carl Borchardt

### H. Hoffmann

### C. Wernicke

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen



# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. September 1912.

## Gegen den Nahrungsmittelwucher

wird die am Donnerstag den 5. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Luisenpark“ tagende Konsumenten-Versammlung von neuem Stellung nehmen. Das Referat hat Frau Luise Zieg (Berlin) übernommen. Die Kommission wird über die Verhandlung mit den Schlächtern berichten und die Deputation wird die Antworten des Magistrats mitteilen, was er zur Bänderung der herrschenden Not zu tun gedenkt.

Die Arbeiter, besonders aber die Frauen, werden erlucht, in dieser Versammlung in Massen anwesend zu sein.

## Der Funktionär.

Wir lesen in unserm Stettiner Parteiblatt: „Es kommt gar nicht selten vor, daß bei Vornahme von Neuwahlen für die Leiter der Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre verschiedene der bisherigen Funktionäre resigniert erklären, daß sie auf eine Wiederwahl verzichten, mit der Begründung, einmal eine Weile einem andern des Amtes Würde und Würde zu überlassen. Aus diesen Worten spricht beredt gar mancherlei, am stärksten aber die Tatsache, daß dem Partei- oder Gewerkschaftsmitglied, der nach bestem Wissen und Gewissen seine Pflicht und Schuldigkeit getan, sein Amt als Funktionär verleidet worden ist. Und wieviel vereinnlicht sich nicht, dem Vertrauensmann oder Funktionär seine Tätigkeit zu verleiden. Vorgelegte drohen mit Maßregeln, Entlassungen und dergleichen. Allerlei kleine Nadelstiche von oben, gegen die man sich kaum wehren kann. Bespitzelungen, persönliche Kränkungen und Schädigungen müssen herhalten, um dem Vertrauensmann die Lust an seiner Arbeit zu verzeihen.“

Das ginge schließlich noch hin. Die kleinliche Nahe des Untertanens mag von einzelnen oft schmerzhaft genug empfunden werden, sie ist es aber nicht allein, die dem Vertrauensmann die Arbeit im Dienste der Organisation erschwert. Welche Mühe, wieviel Geduld und Ueberreue, wieviel von der jedem Funktionär so knapp zugemessenen Zeit erfordert die Anwerbung neuer Mitglieder, das Kassieren der Beiträge, die Agitation für unsere Versammlungen und Veranstaltungen, die Entgegennahme, Weiterleitung, sachgemäße Erledigung all der vielen Wünsche, Fragen und Beschwerden der Mitglieder, die Aktionen in der Werkstatt, für deren günstigen Ausgang der Vertrauensmann sich mitverantwortlich fühlt! Welch aufreibende Arbeit leistet nicht oft der Vertrauensmann, dem mehrere Ämter übertragen wurden? Unsern Gegnern ist diese Dinge für die Sache der Arbeiterpartei schon immer ein Ärgernis gewesen. „Du schaden deinem Fortkommen und deiner Familie, ruinierst deine Gesundheit, du setzt dich unnütz Gefahren aus, du wirst keinen Dank, keinen Erfolg davon haben“, so wird der Vertrauensmann von den verschiedensten Seiten, oft auch in der eignen Familie, beargwöhnt. Oder ist es nicht so?

Aber der richtige Vertrauensmann fragt nicht danach, was ihm seine Tätigkeit nützt, wie es ihm ergehen wird. Er sieht auf eine höhere Werte. Er fragt nur, was seine Tätigkeit den Berufsgenossen, der Allgemeinheit nützt oder schadet. Man kann das verschieden nennen: Selbstlosigkeit, Hingabe, Eifer oder Nächstenliebe. Immer wird das die Erklärung dafür sein, daß der Vertrauensmann stets ein guter und pflichtbewußter Mensch ist.

Je stärker unsere Partei- und Gewerkschaftsbewegung wird, desto mehr wird die Tätigkeit der Funktionäre der zusammenhaltende Kitt. Wo die Freude und Hingabe durch kleine Kränke und Beschäftigungen getrübt wird, vermindert sich der Fleiß und die Liebe zur Arbeit. Es entsteht Verdruss, und das Amt wird abgegeben.

Die Angestellten haben unter ähnlichen Unzulänglichkeiten zu leiden. Es gibt Leute, denen es gewissermaßen ein Sport ist, gegen die „Beamten“ zu hetzen. Das sind die ewigen Mörder, die vor lauter Kritiken nicht zu praktischer Tätigkeit kommen. Sind durch Versehen, Mißverständnisse usw. Differenzen entstanden, so schreien sie in der nächsten Versammlung über die „bösen Beamten“. Statt sich mit diesen in Verbindung zu setzen, um in kollegialer Weise eine Verständigung anzustreben, bedienen sie sich kleinlicher Schikanen, die den Angestellten die notwendige Lust und Liebe zur Arbeit zu nehmen geeignet sind.

In unsern Organisationen muß gegenseitiges Vertrauen herrschen. Wer dieses leichtfertig untergräbt, der handelt gegen die Interessen unserer Bewegung. Daher darf auch die notwendige und verantwortungsvolle Tätigkeit unserer Angestellten nicht unnötig erschwert werden. Es handelt sich dabei natürlich nicht um die Ausschaltung jeder Kritik, sondern nur derjenigen, die nicht getragen ist von parteigenössischem Geist und von der Absicht der Verständigung.

Manches von dem, was das Stettiner Parteiblatt den Parteigenossen sagt, kann auch in und um Magdeburg beherzigt werden.

### Fort mit dem Engpaß am Alten Markt!

Diese Forderung wurde nicht nur am Dienstag abend, als die Wagen der Straßenbahn wegen Strommangels den Engpaß verpassten, von Hunderten von Menschen erhoben, sondern auch am Mittwoch früh. Bisher diese Passage schon in normalen Zeiten eine Gefahr für Fußgänger, Radfahrer und Fuhrwerke aller Art, so wird sie zu einer öffentlichen Katastrophe, wenn, wie jetzt, an jener Stelle durch Ausweitung von Schienen der Zugang zum oder vom Alten Markt um reichlich die Hälfte verkleinert wird. Wir hätten gewünscht, daß am Mittwoch früh gegen 7 Uhr der Herr Polizeipräsident, vielleicht auch der Oberbürgermeister, sich neben den dort postierten Ordnungsmann gestellt hätten; sie wären zweifellos in wenigen Minuten zu der Ueberzeugung gekommen, daß dieser Engpaß beseitigt werden muß. Es ist geradezu ein Wunder, daß sich Menschen, Wagen und Pferde überhaupt noch aus den dort zur ständigen Erscheinung gewordenen Verkehrsstodungen herausfinden. Der bedeutende Verkehr von und zum Wochenmarkt tag am Mittwoch das Seinige dazu bei, das allgemeine Wirren noch zu vermehren. Zumitten dieser Situation stehen nun die dort die Verlegung der Schienen vornehmenden Arbeiter, die fortwährend um sich blicken müssen, um nicht selber unter die Räder der zu Hunderten diese Stelle passierenden Wagen zu geraten. Das sind Zustände, die einer Großstadt unwürdig sind; deshalb weg mit diesem verkehrshindernden Engpaß!

### Der Streik in der Schokoladenfabrik von Festge n. Jordan

dauert unverändert fort. Arbeitswillige sind bis jetzt trotz der Inflation im „General-Ausgeier“ noch nicht zu verzeichnen, was ja bei den unter den gegenwärtigen Lohnverhältnissen „forderenden“ Löhnen von 7,50 Mark pro Woche für Arbeiterinnen und 16 bis 19 Mark für Arbeiter, welche die Firma zahlt, verständlich ist; nur einige jugendliche Strohstricker-Proletarier, nämlich junge Konvaleszenten, betätigen sich als Bader. Ihre Leistungen als Hausreißer sind aber so, daß der Betriebsleiter alle Ursache hätte, dazwischen zu fahren, aber dieser Herr scheint durch das einmündige und solidarisches Verhalten zum durch schon etwas anderer Meinung geworden zu sein. Die Arbeiter der Schokoladenfabrik von Festge n. Jordan wird um strengste Solidität gebeten. Arbeit bei dieser Firma unter keinen Umständen anzunehmen.

### Achtung, Tabakarbeiter!

In Bernburg (Anhalt) stehen bei den Firmen Gorges u. Braumann und H. Koch u. Co. die Tabakarbeiter im Streik. Die Arbeitsniederlegung erfolgte, weil sich beide Firmen weigerten, eine bestehende Lohnaufbesserung einzuführen zu lassen. In Betracht kommen 105 Streikende. Die Firma G. Koch u. Co., die die niedrigsten Löhne am Orte bezahlt, hat auch im Verbreitungsbezirk der Magdeburger „Volkstimme“ gehörte Abjaggebiete, was die Streikenden zu beachten bitten.

### Die Gewerbegerichts-Beisitzer

tagten am Dienstag abend bei Büchse. An Stelle des ausgeschiedenen Genossen Sawinsky wurde Brundert als Obmann der Beisitzer gewählt. Für die sich notwendig machende Ergänzung zum Ausschuss sollen Heine, Kleeß und Mühlberg in Vorschlag gebracht werden. Anlässlich des in diesem Monat in Hamburg tagenden Kongresses der städtischen Arbeitsnachweise wurde es lebhaft debattiert, daß die hiesige Kommission des städtischen Arbeitsnachweises nur dem Namen nach existiert, da Sitzungen fast gar nicht einberufen werden, trotzdem Beschwerden genügend vorliegen. In der längeren Debatte waren die Beisitzer darüber einig, daß es notwendig sei, den Kongress zu beschiden. In Vorschlag gebracht wurde Kleeß. Eine sehr lehrreiche Debatte zeitigte wieder die Besprechung der in letzter Zeit gefällten Urteile. Es wurde dabei Klage geführt, daß es der Magistrat immer noch nicht fertiggebracht habe, für das Gewerbegericht einen ständigen Vorsitzenden zu erhalten, da der fortwährende Wechsel dieses Postens für die Einseitigkeit der Rechtsprechung keinen Vorteil mit sich bringe. Zum Schluß wurde mitgeteilt, daß mit dem Beginn des Winterhalbjahrs die Sitzungen wieder regelmäßig jeden zweiten Dienstag im Monat stattfinden werden.

### Vom Kaufmannsgericht zu Magdeburg.

Im Monat August wurden Klagen erhoben 20. Erledigt wurden ebenfalls 20. Davon hatten einen Streitwert bis 20 Mark fünf Klagen, über 20 bis 50 Mark drei, über 50 bis 100 Mark fünf, über 100 bis 300 Mark sieben Klagen. Erledigt wurden durch Versäumnisurteil vier Klagen, durch Vergleich neun, durch andere Endurteile zwei, durch Zurücknahme drei, auf andre Art zwei Klagen. Die Zahl der Beweisbeschlüsse betrug 14.

### Der „Feldweibel“.

Nach § 2 des Schauffafgefäßgesetzes in der Fassung vom 24. Juni 1909 muß der Abstand des Füllstrichs von dem oberen Rande der Schauffafgefäße bei Schauffafgefäßen von vier bis sechs Zentimeter betragen. Bis zum 1. Oktober 1912 ist der Gebrauch von Schauffafgefäßen für Bier mit einem Mindestabstand von 1 Zentimeter gestattet. Gläser und Krüge, die der bisherigen Vorrichtung entsprechen, können auch nach dem 1. Oktober 1912 verwendet werden, wenn die neue Bezeichnung unter Verkleinerung des Füllinhalts der Schauffafgefäße um ein zwanzigstel Liter an einer tiefere Stelle angebracht wird. Auf Anfrage hat das Reichsanwalt des Innern es für zulässig erklärt, daß der bisherige Füllstrich statt durch Abschleifen auch durch geeignete Durchtreuung entfernt wird. Die Durchtreuung muß jedoch genügend deutlich sein, um die Unzulässigkeit des alten Füllstrichs außer Zweifel zu stellen.

### Eine Stodung im Straßenbahnbetrieb.

Durch Kurzschluß und Durchbrennen einer Sicherung im Schaltungskasten am Brücktor entstand am Dienstag abend um 7 1/4 Uhr eine große Stodung im Straßenbahnbetrieb. Städtische Wagen im Innern der Stadt blieben plötzlich wie auf Kommando stehen unter gleichzeitiger Verlöschung des Lichtes. Außerordentlich lösend wirkte die Unterbrechung des elektrischen Stromes am Eingang zum Alten Markt. Die dort sich anammelnden Wagen, die bei den Versuchen der Führer, vorwärts zu kommen, nur immer schrittweise vorrückten, versperrten die ganze Passage. Hunderte von Menschen haufen sich auf beiden Seiten des Engpasses an und mußten warten bis eine Kette in der Reihe der Wagen eintrat. Da die vom Alten Markt kommenden Wagen zumeist in der Kurve auf dem breiten Wege stehenblieben, waren auch die nach Sudenburg und Neuhalden fahrenden Wagen zum Stillstehen verurteilt. Zu allem Ueberflus kam auch noch die Feuerwehr angerastet, die ihre liebe Not hatte, überhaupt nach dem Alten Markt und von da nach dem Brücktor zu kommen, wo sie natürlich nichts zu tun vorfand und sofort wieder umkehrte. Erst nach etwa einer Stunde zeigten die Straßen wieder ihr gewohntes Bild.

### Tätigkeitsbericht der Feuerwehr.

Im Monat August wurde die Hilfe der Feuerwehr 20 mal in Anspruch genommen, 2 mal bei Mittelfeuer, 13 mal bei Kleinfener und bei drei Schornsteinbränden. Blinder Lärm war 3 mal.

### Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr

trat im August 312 mal in Tätigkeit, davon wurden 295 mal die Krankenwagen benutzt.

### Unfälle.

Der Bäckerjunge Albert Rummel, beschäftigt Obenstraße 36, fiel am Dienstag nachmittag in der Radstraße hin und brach sich den rechten Unterschenkel. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verunglückte in das Sudenburger Krankenhaus übergeführt. Der Kutscher Fritz Zeratsch, Hafensstraße wohnhaft, fiel am Mittwoch vormittag in der Pfälzerstraße aus der Schußstraße seines unbeladenen Wagens und wurde über die Brust gestürzt. Mit inneren Verletzungen wurde der Verunglückte in das altstädtische Krankenhaus gebracht.

### Abgestürzt.

Bei der Ausführung von Dachdeckerarbeiten an der Johannisstraße wurde am Mittwoch vormittag der Arbeiter Wilhelm Müller aus Groß-Dörsleben beim Uebersteigen einer Balkenlage aus einer Höhe von etwa 6 Metern in das Dachgewölbe ab. Der Verunglückte, der sich außer einem Bruch des rechten Unterschenkels schwere innere Verletzungen und mehrere Kopfverletzungen zuzog, wurde der Alstädter Krankenhaus zugewiesen.

### Gestohlen

wurden in einer Wohnung Parte 2 aus einem Nähmaschinenkasten eine goldene Damen-Remontuhrzeit mit Dubletten; aus einer verschlossenen Kiste des Schlachthofes ein halbes Schwein im Gewicht von etwa 45 Kilogramm, gez. Nr. 80-84. Aus einer Automobilliste ein braunes Zigarrenetui; aus einem unverschlossenen Koffer in der Georgenstraße ein dunkelgraues weiß gestreiftes Damenjacke mit dunkelgrünem Futter und zwei Reihen schwarzen Hornknöpfen; aus dem Jahr des Hauses Breiter Weg 224 ein Fahrrad Adler 54 (Fahrnummer 124135) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, etwas nach unten gebogener Lenkstange und schwarzem Sattel mit Nickerband; vor der Hauptpost ein Fahrrad Fräulein (Fahrnummer 371215); einer Frau vor einem Schaufenster am Breiten Wege aus der Handtasche ein rotes Klappertimonnaie mit etwa 12 Mark.

### In Haft genommen

wurden der Papst Leo J. aus Thorn, der sich bei der Kriminalpolizei selbst gestellt hat mit der Angabe, er habe einen Schauffaf in Berlin, Schönhauser Allee wohnhaft, bei dem er als Papst in Stellung war, 200 Mark gestohlen; der Hausdiener Otto A. von hier, der von den unter der Herrenbrücke stehenden Köchen die Kleinstückung gestohlen hat (etwa 2 Zentner) und in dem Geschäft verhaftet worden; die Ehefrau Friederike B. aus Groß-Ammensteden, die in einem hiesigen Warenhaus abgefaßt wurde, als sie einen Brief, ein Messer und ein Messer gestohlen hatte. Sie führte eine ganze Kiste voll Sachen bei sich, unter denen sich jedenfalls auch noch gestohlene befinden werden. Ferner wurden noch der wohnungslose Kermacher Otto W., der am 17. v. M. in einer hiesigen Herberge Kleinstückung gestohlen hat, der wohnungslose angebl. Kutscher August Schloß aus Demmin, der in einer hiesigen Herberge der Anfertigung von Stempeln von Behörden betrogen wurde, und der Arbeiter Otto B. von hier wegen Vergehens aus § 181a des Strafgesetzbuchs festgenommen.

## Konzerte, Theater, Sport etc.

### Stadtheater.

Am Donnerstag geht zum erstenmal in dieser Spielzeit Hoffmanns Erzählungen in Szene. Freitag findet eine Ueberholung der Oper „Die Zauberflöte“ statt, während für Sonnabend die zweite Aufführung von Schillers „Jungfrau von Orléans“ angezettelt ist. Meyerbeers beliebte Oper „Die Hugenotten“, welche seit einigen Jahren am hiesigen Stadttheater nicht zur Ausführung gelangte, ist für Sonntag abend angezettelt. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß am kommenden Sonntag nachmittag noch keine Vorstellung stattfindet.

### Wilhelm-Theater.

Der liebe Augustin hat einen vollen, durchschlagenden Erfolg erlangt. Die Komik bleibt vorläufig bis auf weiteres auf dem Spielplan. Für Sonntag nachmittag wird „Der Graf von Luxemburg“ einstudiert. Paul Stampa ist bereits hier eingetroffen, um die Titelrolle im „Lieben Augustin“ zu studieren; sein erstes Auftreten erfolgt voraussichtlich am kommenden Sonntag, bis dahin wird Hans Sühnguth gastieren.

### Fitz-S-Theater.

Die weiße Elabin kommt nur noch bis nächsten Sonnabend zur Darstellung, da Sonntag den 8. September die Detektivkomödie „Das Gesicht am Fenster“ zum erstenmal in Szene geht. Sonntag nachmittag findet eine Vorstellung des Stückes „Die weiße Elabin“ zu ermäßigten Preisen statt, zu welcher jeder Erwachsene ein Kind frei einführen kann.

## Letzte Nachrichten.

### Gegen die Teuerung.

### Berlin, 4. September.

In 69 Volkshersammlungen Großberlins, die von der Sozialdemokratie einberufen waren, wurde gestern die Teuerungsfrage ebenfalls erörtert. In Berlin selbst und im Wahlkreis Teltow-Beeskow wurden je 27 Versammlungen, im Wahlkreis Niederbarnim 15 Versammlungen abgehalten. Alle waren sehr gut besucht, stellenweise überfüllt. Auch viele Frauen hatten sich eingefunden. Eine Anzahl Redner erklärte, daß die Partei vielleicht in Erwägung ziehen werde, den Vorkott über gewisse Lebensmittel zu verhängen; freilich sei das eine sehr schwierige Frage, da man dann für die nötigen Ersatzmittel sorgen müsse. Die Polizei hielt sich vollkommen in Reserve.

### München, 4. September.

Der Magistrat zu München ist einstimmig dem sozialdemokratischen Antrag beigetreten, daß der Reichstag sofort zur Maßnahme gegen die Fleischteuerung einzuberufen sei.

### München, 4. September.

In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Interpellation der Sozialdemokraten über die Nahrungsmittelteuerung beraten. Abgeordneter Auer (Soz.) forderte in seiner Begründung, die bayerische Regierung möge im Bundesrat den Antrag stellen, den Reichstag baldmöglichst einzuberufen und ihm Vorlagen auf sofortige Suspendierung der Hölle und Futtermittel, Decknung der Grenzen für ausländisches Vieh und Fleisch unter Aufrechterhaltung der unbedingt nötigen veterinärpolizeilichen Maßnahmen, Aufhebung der Einfuhrsperre und Einführung von Gefrierfleisch zu unterbreiten. Minister des Innern Freiherr v. Soden wies darauf hin, daß die Steigerung der Lebensmittelpreise im letzten Jahreszeit eine internationale Erscheinung geworden sei. Jedenfalls bestehe kein Anhaltspunkt, daß die Preissteigerung ihren Grund in den Bestimmungen der deutschen Zollgesetzgebung habe. Es sei also der Versuch, die Schuld an der jetzigen Lage der deutschen Landwirtschaft oder der Regierung zuzuschreiben, unberechtigt. Eine Beseitigung der Hölle würde zu einem Zusammenbruch des gesamten deutschen Wirtschaftslebens führen. Eine Steigerung der Preise von Brotgetreide sei seit 1881 nicht eingetreten, Getreidezölle und Einfuhrsperre trügen keine Schuld an der Verteuerung der Lebensmittel. Es müsse an der bewährten deutschen Schutzpolitik unbedingt festgehalten werden. — Das Haus trat danach in die Besprechung der Interpellation ein.

### Wb. Leipzig, 4. September.

Der Einjährig-Freiwillige Otto Kaur hat heute früh in seiner Wohnung in Leipzig-Gohlis seine Braut Margarete Kühn aus Belg und sich selbst erschossen. Der Beweggrund ist unbekannt.

### Hd. Berlin, 4. September.

Die Preisverteilung für den Wettflug „Rund um Berlin“ wurde gestern abend von seiten der veranstaltenden Vereine endgültig festgesetzt. Es erhalten 1. Krüger 26 836 Mark und den Ehrenpreis des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, 2. Vaterlein 18 810 Mark, 3. Caspar 8613 Mark, 4. Hirtz 4743 Mark, 5. Schmidt 1500 und 6. Hartmann 998 Mark.

### Hd. Paris, 4. September.

Ein erschütterndes Drama hat sich gestern in der Redaktion des hiesigen Blattes „Petit Journal“ abgepielt. Einer der dortigen leitenden Redakteure namens Robert Valin ließ einen jungen Redakteur namens Francois Miron zu sich kommen und machte ihm wegen eines begangenen Fehlers heftige Vorwürfe. Plötzlich erkrankte Herr Miron und fiel ohnmächtig zu Boden. Er hatte infolge der Erregung plötzlich einen Herzschlag erlitten. Alle Bemühungen, ihn wieder ins Leben zurückzurufen, blieben vergeblich. Herr Valin war über diesen Verfall so erschüttert, daß er sein Arbeitszimmer plötzlich verließ, eine Zeilung im Gebäude des „Petit Journal“ umherirrte, schließlich einen Revolver aus der Tasche zog und sich, noch bevor er daran verhängert werden konnte, eine Kugel in den Kopf jagte. Er wurde ins Hospital gebracht, wo er in hoffnungslosem Zustand dantederliegt.

### Hd. Paris, 4. September.

Der Begründer der Schule von Empiris, Robin, beging gestern Selbstmord, wobei er seine von ihm aufgestellte Theorie zur Anwendung brachte, wonach jeder, der der Gesellschaft zur Last falle, verschwinden müsse. In der Nähe des Toten wurde ein Notizbuch aufgefunden, in dem er alle Einzelheiten seines Todeskampfes genau beschrieb.

### Hd. London, 4. September.

Eine Newyorker Depesche meldet, hat der Richter des höchsten Staatsgerichtshofs von Newyork, Goff, den Beginn des Prozesses gegen Polizeileutnant Becker auf den 16. September festgesetzt.

### Wb. Newyork, 4. September.

Infolge der starken Stimmabgabe durch die Demokraten und die Roosevelt-Partei bei den gestrigen Wahlen in Vermont haben die Republikaner bei den Gouverneurswahlen nicht die Mehrheit erlangt, was seit Jahren nicht vorgekommen ist.

### Wb. Galveston (West-Virginia), 4. September.

(Cigner Drahtbericht der „Volkstimme“.) Wegen Unruhen, die der Zustand der Kohlearbeiter im Gefolge hatte, ist das Standrecht verhängt worden. Der Witz wurden 200 000 Patronen, 1500 Gewehre, sieben Maschinengewehre verabsolgt.

### Hd. Newyork, 4. September.

Einer Meldung aus Texas zufolge haben die mexikanischen Rebellen unter dem Befehl des Generals Orozco die Stadt Djinaga besetzt, ohne auf den geringsten Widerstand der Regierungstruppen zu stoßen, die bei dem Herannahen der Aufständischen die Flucht ergriffen haben. Eine Menge Munition und Waffen fiel den Revolutionären in die Hände.

### Wb. Columbus (Ohio), 4. September.

(Cigner Drahtbericht der „Volkstimme“.) Der Versuch, das Frauenkammerch hier einzuführen, ist bei den gestrigen Wahlen abgelehnt worden.

## Wettervorhersage.

Donnerstag den 5. September: Zeitweise heiter, aber veränderlich, mäßig warm, ohne nennenswerte Niederschläge.



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 207.

Magdeburg, Donnerstag den 5. September 1912.

23. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

### Jugendkonferenz und Jugendtag.

Am 2. November findet in Magdeburg die diesjährige Jugendkonferenz, am 3. November der Jugendtag für den Regierungsbezirk Magdeburg statt. Die Lokale werden noch bekanntgegeben.

Als Tagesordnung der Konferenz wird vorgeschlagen:

1. Bericht des Bezirksobmanns.
2. Die bürgerliche Jugendbewegung.
3. Agitation.
4. Unterhaltung und Belehrung.
5. Anträge.
6. Verwaltungsfragen.

Wir bitten die Jugendgenossen, Jugendleitungen und Organisationen, die sich für die proletarische Jugendbewegung interessieren, die Veranstaltungen am 2. und 3. November zu besprechen und Anregungen und Anträge bis spätestens 20. Oktober dem Obmann der Bezirkszentrale einzuschicken. Ueber Einzelheiten folgen noch nähere Mitteilungen.

### Die Bezirks-Jugendzentrale.

J. A.: Emil Müller, Magdeburg,  
Gr. Mühlstraße 3.

**Klein-Ottersleben, 4. September.** (Ueber schlechte Behandlung) klagen die Arbeiterinnen und Arbeiter auf dem Rittergut des Herrn Böckelmann. Besonders überschreitet der Buchhalter Meier sehr oft die Grenze des Anstandes, die auch im Verkehr mit Arbeitern beachtet werden muß. Seine erste Tat war, als er seine Stelle antrat, die Lohnzahlung vom Sonnabend mittags auf den Abend zu verlegen. Die Wendezeit hat für die Arbeiterfrauen eine Menge Mißlichkeiten im Gefolge. Eine Handlung des Herrn Meier brachte die Arbeiterin des ganzen Dorfes in begriffliche Erregung. In der Kaserne war eine Arbeiterin krank geworden. Der Arzt ordnete ihre Ueberführung in das Krankenhaus an. Die Frau war nicht in der Lage zu gehen, sie hatte am Bein ein Geschwür, welches zu den ersten Gedanken Anlaß gab. Der Herr Meier schickte einen Aderwagen, auf welchem die Kranke transportiert werden sollte. Der Aufseher erhob Einspruch. So etwas ginge nicht, die Leute wären doch auch Menschen, man sollte einen Krankenford oder eine Droschke zum Transport benutzen. Wenn die Arbeiterin eine Droschke haben wollte, müsse sie auch den Transport selbst bezahlen, war die Antwort. Zeit und human war diese Entgegnung. Trotz des Einspruchs der Kranken und des Aufsehers mußte die Frau ihre lange Schmerzensfahrt auf dem Aderwagen nach dem Krankenhaus Graven ansetzen. Daß einige Leute dieses Auftritts waren, wollte Herr Meier nicht gefallen. Er meinte liebenswürdig, sie müßten wohl weiter nichts zu tun haben, als Maulaffen feilzuhalten. Es kommt nicht selten vor, daß bei den Arbeitern der Lohn am Sonnabend nicht stimmt. Das hat schon zu heftigen Ausbrüchen geführt. Im Interesse des Herrn Böckelmann läge es, hier schleunigst Abhilfe zu schaffen. Sonst könnte es leicht möglich werden, daß durch solche Vorkommnisse eines Tages Herr Böckelmann mit seinem Buchhalter Meier allein steht und Zichorien und Rüben graben muß. Die Arbeiter aber mögen sich laut und fester dem Verband der Land-, Wald- und Weinbergarbeiter und -arbeiterinnen anschließen. Nur durch die Organisation können sie ihre Lage verbessern.

**Afen, 4. September.** (Die roten auf der Fahrt ins Grün.) Mit zwei großen Dampfzügen unternahm am Sonntag morgen die Meiner Genossen eine Fahrt nach Schönebeck. Stähler Würdwehler und sein Begleiter stieg aus dem Wiesengrund. Den Ausflügler wurde bald ein wenig schwülzig sein Herz. Besser ist es, wenn derartige Vergnügungsfahrten in eine wärmere Jahreszeit verlegt werden. Die Sonne stieg immer höher, damit verschwand auch die kühle Stimmung der Passagiere und bald erklangen frohe Weisen. Schnell ging es an Bismarck, Barby hin, vorbei, begrüßt von den auf den Weiden beschäftigten Landarbeitern. Bald darauf war die neue Brücke von Schönebeck in Sicht. In losem Zuge ging es nach dem „Stadtpark“. Wissensdurstige pilgerten unter guter Führung weiter nach Bad Elmen, um die Grabdenkmäler zu besichtigen und zu sehen, wie sich die „erholten“ können, die einen vollen Beutel haben. Wieder

zurück nach dem „Stadtpark“. Dort ging es nach dem Mittagessen lustig her. Das Tanzbein wurde geschwungen, Sang und Klang überall. Dann ging es heimwärts. Die Abendluft war mild, lustiges Leben herrschte auf beiden Dampfern. Mancher hatte Gelegenheit zu sehen, wie sein Hut die Reife nicht nach Afen, sondern nach Schönebeck einschlug. Neben dem Verlust gab es natürlich auch noch den Spott zu tragen. In Afen ging es unter den Klängen des Sozialistenmarsches nach dem Parteilokal. Die Hauptstraßen, die berührt wurden, waren von Neugierigen besetzt. Der Zug kam gerade zur rechten Zeit, hatte doch eben der Sedanzapfenstreich stattgefunden. So konnte die Demonstration unserer Genossen ihre Wirkung nicht verfehlen. Aus 1500 Köpfen klang es laut, zukunftsfröhlich: Mit uns das Volk, mit uns der Sieg! —

**Burg, 4. September.** (Einen imponanten Verlauf) nahm die zu Dienstagabend in das „Konzerthaus“ einberufene öffentliche Konsumentenversammlung. Etwa 1800 Personen beiderlei Geschlechts aus allen Bevölkerungskreisen hatten sich eingefunden, um gegen die Verteuerung der notwendigen Lebensmittel zu protestieren, um die Darlegungen unseiner Reichstagsabgeordneten Genossen W. Haupt über „Die unerhörte Verteuerung aller Nahrungsmittel, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung“ entgegenzunehmen. Er zeigte das unverantwortliche Handeln der Regierung, die stets nur von einer vorübergehenden Erscheinung spricht und die, um die Vorteile von 25 000 Großgrundbesitzern zu sichern, die Interessen von 60 Millionen Konsumenten opfert. Eines wahren Kulturstaats, wie Deutschland einer sei oder sein wolle, sei ein solcher Zustand unwürdig. Wohin die „bewährte Sozialpolitik“ führe, zeige deutlich der Geburtenrückgang und die große Kindersterblichkeit. Die Defizitfrage müsse sofort erlöschen, um billiges Fleisch zu schaffen. Die Seuchengefahr existiere nur in den Köpfen der Junker. Der Reichstag müsse ebenfalls sofort einberufen werden, um Gegenmaßnahmen gegen die Verteuerung zu ergreifen. Dem liberalen Bürgertum sei jedoch ein Teil Schuld nicht abzupredigen. Durch sein Verhalten bei Wahlen, und besonders bei der letzten Reichstagswahl hier im Kreise, habe es wieder gezeigt, daß es doch immer noch geneigt ist, mit dem Brot- und Fleischwucherern gemeinsame Sache zu machen. Die Ausführungen wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Genosse G. H. A. D. bemerkte, daß Magisrat und Stadtverordnete zu dieser Versammlung eingeladen seien. Vom Magistrat sei jedoch niemand, von den bürgerlichen Stadtverordneten seien nur drei anwesend. Man lege anscheinend auf den Protest der ganzen Bevölkerung nicht viel Wert. In der Hand der Konsumenten liegt es, die Herren zu einer andern Wertschätzung der Bürgerschaft zu bringen. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die am 3. September im „Konzerthaus“ überaus stark besuchte öffentliche Konsumentenversammlung erhebt energigsten Protest gegen die gegenwärtige Zoll- und Wirtschafts-politik zugunsten einer Handvoll Großgrundbesitzer. Es sind durch diese Wucherpreise für alle notwendigen Nahrungsmittel geschaffen, die die Bevölkerung zur Unterernährung verurteilen. Notwendig ist die sofortige Einberufung des Reichstags. Die Regierung hat die Pflicht, unter Zurechnung der unbedingt notwendigen Schutzmaßnahmen die Grenzen für Einfuhr von Vieh und gefrorenem Fleisch zu öffnen. Das Einfuhrverbot ist sofort aufzuheben. Die Stadt hat die Pflicht, den Einkauf von Vieh und gefrorenem Fleisch nach jeder Richtung zu fördern, oder ihn schließlich für ihre Einwohner selbst in die Hand zu nehmen. Von den städtischen Behörden wird erwartet, daß sie durch entsprechende Anträge der Regierung zeigen, daß sie bestrebt sind, im vorliegenden Sinne und im Interesse der übergroßen Einwohnermehrheit zu wirken. —

**Förderstedt, 4. September.** (Der Unfug am Sedan-tag.) Am 2. September sah man auch wieder, wie Erwachsene und Kinder mit Launions die Straßen auf und ab zogen. Es ist bedauerlich, daß immer noch Proletarier diese unsinnigen und gefährlichen Spielereien mitmachen. Wenn die Beschäftigten diesen Tag feiern, so möge sie es tun, für einen denkenden Arbeiter ist es aber unwürdig. Bis zur höchsten Grenze steigerte sich der Unfug bei dem Abbrennen von Feuerwerkskörpern. Zu denken gab es, daß keine Polizei zu sehen war. Nach dem Verbot ist das Abbrennen und Abschleifen von Feuerwerkskörpern bei Strafe verboten. Hier hatte die Polizei die Pflicht, die Einwohnerzahl vor dem ruhenden Lärm, der bis in die späten Abendstunden hinein dauerte, zu schützen. —

**Halberstadt, 4. September.** (Die „Allgemeine Zeitung“ in Räten.) Es kann nicht gut um sie stehen, denn sie vertritt mit einem Male ungeheuer viel. Erstens soll das „große“ Blatt schon

am Mittag erscheinen — damit die Frauen noch am selben Tage nach den Inserenten laufen und Einkäufe machen können. Dann wird eine Versicherung eingeführt. Bei Unfällen, die den Tod herbeiführen, gibt es — nach dem Verprechen 1000 Mark. Auf das frühere Erscheinen werden die Abonnenten nicht viel geben und die Arbeiter, die erst solche werden sollen, noch viel weniger. So groß ist die Sehnsucht nach der „Allgemeinen“, nicht, daß man ihr Erscheinen gar nicht erwarten kann. Mit der Abonnentenversicherung lockt man nur noch die allerärmsten Leute an. Die Arbeiter und die kleinen Bürger — um die wird von dem Blatte geworben, denn sie sind die Käufer für die Inserenten — wollen ein Blatt, das schnell und sicher unterrichtet und eine klare politische Stellung einnimmt. Beide Forderungen erfüllen Blätter von Schläge der „Allgemeinen Zeitung“ keinesfalls. Darum kann für alle, die arbeiten müssen, nur das Arbeiterblatt, die „Volksstimme“, die rechte Zeitung sein. —

**Dierwick, 4. September.** (Das Sedanfest) verregnete wieder einmal. Als die so mühevoll aufgezogenen Kinder abmarschieren wollten, wurde die ganze Herrlichkeit inklusive Musik abbestellt. Nun zogen nach einigem Zögern die meisten Volksschüler mit den besorgten Müttern auf eigene Faust zum Kirchberg und siehe da, das Schützenhaus war schon durch die gehobenen Klaffen nebst Angehörigen belegt, trotz des — gar zu schlechten — Wetters, das sich schnell gebessert hatte. Volksschulkinder, die sich nun mit an dem Reigen der „Besseren“ kundlich-nach beteiligen wollten, erhielten den guten Rat, sie müßten nur für sich selbst einen Kreis bilden. Wie heißt es doch in Schillers „Tell“: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern...“ (!) Worin läte wirklich gut, den Hummel am 2. September überhaupt fallen zu lassen, denn schon die Wettergötter können ihn nicht mehr leiden. —

**Pr.-Börnecke, 4. September.** (Der Sozialdemokratische Volksverein) hatte zum Sonntag eine Mitgliederversammlung angeordnet. Die Versammlung war leider so schlecht besucht, daß sie nichts erledigen konnte. Die Parteigenossen müssen endlich ihrer Sache etwas mehr Interesse entgegenbringen. Am Sonntag den 8. September wird Frau H. H. H. aus Halle über „Verteuerung und Arbeiterhaushalt“ sprechen. Arbeitende Männer und Frauen, erhebt in Waffen! —

**Quedlinburg, 4. September.** (Hungerrunde Hurra-patrioten.) Bei der Sedanfeier des Militärvereins hielt der Oberlehrer Dr. Franke die Festrede, in der er nach dem Bericht eines bürgerlichen Blattes sagte, daß es gegenwärtig nicht leicht sei, durchs Leben zu kommen, indem mancher unter der Verteuerung zu leiden habe, der davon auch nicht in der Stimmung sei, frohe Feste zu feiern. Des Tages von Sedan müsse man aber doch gedenken, weil uns dieser Tag das einzige Deutschland gebracht habe. Im unverfälschten, jedermann verständlichen Deutsch heißt das: Wenn auch auch der Hunger plagt, wenn auch eure Kinder hohlnäsig einsehnen, wenn auch eure Säuglinge wie die Fliegen dahinstehen, hurra müßt ihr schreien, daß die Schwarte knack, und des Tages müßt ihr gedenken, der uns das „einige Deutschland“ gebracht hat, dessen Herrschende euch jetzt zwingen, den Hungerrunden noch einige Böcher enger zu schnallen. —

**Salzwedel, 4. September.** (Ein schlagfertiger Meister) ist der bei der Firma L. E. Kleinloff hier beschäftigte Herr B. Am Sonnabend den 31. August hatte der dort beschäftigte Schlosser Krüger das Mißgeschick, nicht nur Prügel anboten zu bekommen, sondern er erhielt auch des Abends in dem Wafraum von bejagtem Meister eine richtige Lecht. Da die Firma Kleinloff dafür bekannt ist, daß sie die Organisation der Arbeiter nicht anerkennt, so hegt Herr B. wohl die Hoffnung, auf diese Art den Organisationsgedanken aus den Arbeitern herauszutreiben. Daß aber das Entgegengesetzte eintritt, sieht er in seinem blinden Eifer nicht. Von diesen mit Prügeln bedachten Gefellen erwartet nun die Firma, daß sie sich Respekt bei den Lehrlingen verschaffen. Ob das nun durch Weitergabe der Prügel an die Lehrlinge gelingen soll? —

(In unseiner letzten Kartellisierung am 2. September) lag ein Antrag einer Glasbläsergenossenschaft vor, einen Geschäftsantritt zu übernehmen. Der Antrag wurde abgelehnt. Das Gewerkschaftsamt hat uns einen Nebenbeschäftigten von 100,00 Mark gebracht. Abdam wurde beschloffen, an den Magistrat eine Eingabe zu richten, die Badeanstalt in der landwirtschaftlichen Schule als Volkssbad einzurichten, weil hier im Winter für die Arbeiter keine Badegelegenheit ist.

## Andreas Böst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

(5. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

### 4. Kapitel.

Lieber Josef!

Sieh deile Dir zum Weisen mit, das mir vor acht Tag die Mader eingraben ham. Mir haben nichts gemeint, indem es so schnell gangen ist. Aber der Wadder ist anderst zornig weil die Mader ein Desdament gmaacht hat und schenkt der Kirch fünfshundert Mark; hier den neuen Turm. Beim Aetori is das Desdament gwest und mir ham nichts gewußd.

Lieber Josef, wie get es Dir? Hofendlich get es Dir gut und darfst auf Weinachd heraus. Dem Brudl sein Jaz hat ungeschimien und eine Halsen brochen und hat in stehen müßen.

Beim Efinger und der Haslinger ham Schtraf zalen müßen, weil die Schaf reidig warn und habens nicht ausgezeid. Es kost jeden dreißig Mark und is der Tirarz nicht dabei. Da kost es noch mer. Das ist siel Geld.

Unfere Schef hat die boring Woch ein Kalb kriegt; es ist sieblich Fund schwer und gesund. Der Woz is gut herein-komen, aber der Wadder schimbt wegen das Desdament.

Lieber Josef, hofendlich get es Dir gut und schreib bald. Es griekt Dich Deine Muther.

Diesen Brief erhielt der Soldat Joseph Böst vom 12. Infanterie-Regiment, und er konnte daraus sehen, daß sich daheim Gutes und Böses begab.

Er dachte über beides nicht lange nach und war so wenig bekümmert, wie andre junge Leute.

Aber seinem Vater ging es im Kopfe herum, von der Fröh bis zum Abend.

Er war alleweil gut mit der Mutter gefahren und hatte ihr kein böses Wort gegeben. Sie war zufrieden mit dem Austrag, und wenn sie vom Sterben redete, sagte sie oft, daß ihr ausgemachtes Vermögen beim Anweisen bleibe.

Woh etliche hundert Mark für Seelenmessen sollten davon abgehen, und so war es auch geschrieben im ersten Testament. Aber ein paar Monate vor ihrem Tode machte sie den Nachtrag und ver schrieb fünfshundert Mark für die Erbauung eines neuen Turmes.

Das war ihm unberhofft gekommen, und er hätte nicht daran gedacht.

Jetzt freilich fiel ihm manches ein, was er zuvor nicht beachtet hatte. Daß die Mutter im Sommer nach Nubbach fuhr, mitten unter der Woche, als er keine Zeit hatte zum Begleiten und die Bäuerin im Bette lag.

Und daß sie ihm keine rechte Antwort geben wollte, wenn er sie fragte, ob alles in Ordnung sei. Daß sein Bruder Lenz hinterher nicht halbpant verlangen könne, weil sie ihm doch das Ganze versprochen hatte.

Da sagte sie immer, es sei alles recht gemacht, und wie es gemacht sei, wäre es recht.

Wie der Amtsrichter das Testament vorlas, stand am Schluß, diese Spende hätte die Mutter wohl überlegt, und die Erben sollten für sie beten, anstatt verfluchen und vermindern.

Sie hatte schon gewußt, daß sie Verdruß damit aufhebe. Den Schuller dauerte das schöne Geld, aber das hätte er leichter verschmerzt wie den peinlichen Spott von den Leuten.

Er war der Wortführer gewesen gegen den Pfarrer, und er hatte seine Meinung durchgelegt bei der Gemeinde.

Derweil galt sie nichts in seinem eignen Haus, und der Pfarrer hatte seine Mutter gerade so gut überreden können wie den Linnerstffel.

Selbigesmal hatte er gesagt, daß es nicht recht sei, wenn man alte Leute zu solchen Vermächnissen berebe, und jetzt war es bei ihm das nämliche.

Der Pfarrer konnte lachen. Was brauchte er sich um die Gemeinde zu kümmern, wenn er das Geld sogar von seinen Widersachern kriegt? Da muß einer für dumm gelten, wenn er Streit anfängt mit der Geistlichkeit, und hinterher zahlt er selber so viel von der Besche.

Der Schuller versteckte seinen Zorn nicht; er sagte den Freunden, daß er gegen die Heimlichkeiten nicht ankönne. Er habe öffentlich widerredet nach seiner Pflicht; aber wenn der Pfarrer von schwachmünnigen Weibern das Geld nehme, was ihm die Männer verweigern, hernach sei gleich aus-gestritten. Da könne er sich was drauf einbilden, wenn der Turm auf die Weis' zusammengestekt sei. Und das wäre auch noch eine besondere Kunst, ein altes Leut vor dem

Sterben hernanzukriegen. Solche Reden wurden weiter-tragen, und der Pfarrer hörte sie bald.

Daß sie ihn nicht frenten, darf jeder glauben, aber er schimpfte nicht, und auch seine Vertrauten mußten nicht recht, wie er sich dazu stelle.

Er hörte aufmerksam, was man ihm erzählte, und er seufzte, wenn es recht dick daher kam und die Worte des Schuller ein schlechtes Gepräge trugen.

Wer das für Sanftmut hielt, war grob im Irrtum; der hochwürdige Herr hatte ein zorniges Gemüt und ver-zieh keine Beleidigung. Jedoch er wußte, daß man dem Feind am meisten schadet, wenn man die günstige Stunde abwartet.

Unter den Vertrauten des Pfarrers führte der Hierangl das lauteste Wort.

Zeit vielen Jahren lebte er in Feindschaft mit dem Schuller; er hatte einen Prozeß gegen ihn verloren, und in der Wut darüber hatte er gesagt, daß der Schuller seine Zeugen zum Meincid verleitet habe. Deswegen wurde er wegen Beleidigung acht Tage eingesperrt und mußte oben-drei sehen, daß ihm die achtbaren Männer in der Gemeinde nicht recht gaben. Sie wählten seinen Feind zum Bei-geordneten. Seit der Zeit trat er ihm in den Weg, wo er konnte und wie der Schuller gegen den Pfarrer antritt, war der Hierangl von selber auf der geistlichen Seite. Sein Zorn wuchs, weil er nichts ausrichten konnte, und er ließ sich ein paar mal hinreißen, daß er dem Beigeordneten schlechte Dinge nachsagte. Hinterdrein mußte er sie vor dem Bürgermeister abbiten und froh sein, wenn ihn der Schuller nicht wieder verklagte.

Jetzt, meinte der Hierangl, wäre die Zeit gekommen, daß man die alte Schuld heimzahlen könnte, und der Pfarrer sollte mit Gericht und Advokaten über den Schuller einrücken.

Aber der hochwürdige Herr verwies ihm seine Festig-keit und sagte, daß er mitnichten so verfahren wolle; jedoch, wenn der Schuller in seinem schlechten Sinne beharre, werde er auf andre Weise gegen ihn einschreiten und als Seel-forsger bedacht sein, daß nicht die Gemeinde zu Schaden käme.

Da merkte der Hierangl gut, daß seinem Feinde nichts geschenkt bleibe.

(Die Gutgerüsteten.) Von dem „Kriegerischen“ Geiste der Salzwedler hat die Schlacht unter dem Kommando des Herrn v. Alten am 1. September eine Probe gegeben. Aber schon in allen Zeiten war man in Salzwedel auf dem Fuße. Von militärischer Seite wird der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ darüber geschrieben: Das heutige Musterungsgefecht in unserer Heere hat ungeheure Ausdehnung erfahren, wie man sie sich in früheren Jahrhunderten niemals hätte träumen lassen. Besonders die Einheitslichkeit der Ausrüstung unserer Heeres und aller Maßnahmen im ganzen Reiche bedeutet gegen früher einen ungeheuren Unterschied. Es wird darum gerade heute einen ungewöhnlichen Reiz haben, etwas über das Musterungsgefecht in der deutschen Heere zu vernehmen, wie es im 16. Jahrhundert vor sich ging. Damals war die Ausrüstung und die Bewaffnung der einzelnen Kriegskontingente noch recht wenig einheitlich. Die Musterrollen der verschiedenen Städte geben davon ein eigenartiges Bild, und wenn man sich die verschiedenen Bekleidung noch vorstellt, die die einzelnen Kriegskontingente trugen, so kann man sich ein Bild von der Absonderlichkeit des Heeres machen. Im Jahre 1571 ergab die Musterung in der Altstadt Salzwedel folgendes Resultat: 89 Kriegsmänner waren mit Rüstungen ausgestattet, 32 mit Spieß, 31 mit Rohr, 16 mit Rohr und Spieß, 15 mit Hellebarde, zehn mit Rüstung und Spieß, sechs mit Rüstung und Rohr, vier mit Hellebarde und Rohr, vier mit Spaten und Spieß, zwei mit Rüstung und Hellebarde, einer mit Spieß und Hellebarde, einer mit Rohr und Spaten und einer war nur mit einem Spaten versehen. Je nach der Art ihrer Ausrüstung hatten sie auch im Kriegsfalle die verschiedenen Funktionen zu erfüllen. Diese Kompanie in Salzwedel war eine von denjenigen, die bei weitem am besten ausgerüstet war, es gab Städte, in denen das Heer aus Mannschaften bestand, die nur mit Spaten und Spieß oder nur mit Rohr und Spieß ausgestattet in den Krieg zogen. Um in einem Heere 89 Rüstungen ausfinden zu können, mußte das Heer schon recht wohlhabend sein. Leider erfährt man nicht, wo die tapferen Salzwedler ihre Fährten herbezogen. Etwas auch schon aus Magdeburg? —

Stappfurt, 4. September. (Die Einigkeit) des deutschen Volkes wird niemals mehr betont als am Sedanfest. Das Steigen da nicht für schwungvolle Reden, die die Einigkeit aller Klassen und Stände, wobei man stillschweigend die Sozialdemokraten ausschließt, in den feurigsten Worten und den farbeprächtigsten Redebildern feiern! Eine schöne Illustration dazu und auch zu dem sonstigen Bemühen, die Klagengehege zu vermindern, bietet der Umstand, daß die Volksschüler und -schülerinnen das Sedanfest auf dem Sportplatz, die Schüler des Realprogymnasiums es aber auf dem Mühlenstamm gefeiert haben. Dessen Schüler sind aber auch noch ebenso Kinder wie die Volksschüler, denn es schließt sich noch oben mit der Untersekunda ab. Also Einigkeit mit Exklusivität! —

(Eine Unvollständigkeit.) Die doch überraschend wirkt, findet sich in der Bekanntmachung des Magistrats, die die Einsetzung der Urwahlbezirke zu der am 19. September stattfindenden Landtagswahl enthält. Da ist alles so übersichtlich und korrekt wie immer angegeben. Bei jedem Urwahlbezirk ist auch vermerkt, wie viele Wahlmänner für die verschiedenen oder fortgezogenen zu wählen sind, aber eins fehlt. Es ist nämlich nicht angegeben, welche Abteilungen in jedem Wahlbezirk eine Ersatzwahl vorzunehmen haben. Das Hinzufragen wäre ein leichtes gewesen und ist sicher von Bedeutung für diejenigen, die sich diesmal für die Wahl interessieren. Es wird also noch eine andere Bekanntmachung erfolgen müssen, die über diesen wichtigen Punkt Aufklärung schafft. —

Wolmirstedt, 4. September. (Protestversammlung.) Auf die am Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, bei Kunde stattfindende öffentliche Versammlung wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht. (Siehe Inserat.) —

### Kleine Chronik.

#### Die Theaterturnee in der Flugmaschine.

Es gab eine Zeit — sie liegt noch nicht weit zurück —, in der die Schauspieler auf ihren Gastspielreisen durch die Provinz sich ganz schlicht der Eisenbahn bedienten. Dann kam das Automobil, und auch das Dampfboot wurde in den Dienst des Theaters gestellt; aber das genügt heute nicht mehr: im Zeitalter der Flugmaschine muß dieses moderne Verkehrsmittel auch den Schauspielern dienen. Durch Frankreich reist gegenwärtig die Gesellschaft Max Dearlys, die die erfolgreichste Komödie „Das Glück unter der Hand“ von Paul Gavault durch die Provinzen spazierenführt. Aber während der Leiter im Auto fährt, legen drei seiner Schauspielerinnen, die Fräulein Lucila Robert, Romägil und Andren, denen die Landstraße nicht genügend Reize zu bieten scheint, die Schrauben in der Flugmaschine zurück. Sie wollen die Luft erobern, nachdem sie das Publikum erobert haben, berichtet ein schmeichelnder Kritiker. —

Auch andre glaubten das, und der Haberlschneider warnte den Schüller mehr wie einmal. „Du sollst Di nit a jo auslassen!“ sagte er, „Du kennst intern Pfarrer z' men. Göt'n tuat er alles, und vergessen gar nit, und balst es amal gar iz moanst, werst es mit Schaden inne wer'n.“ „Der fo mi gar nit macha; auf den pah i scho lang nimma auf.“ „Ja, mei Liaba, dös sagst Du a jo; aba Du darfst it vagehen, Helfer hat er grad' g'mua, und schlauch is er aa.“ „Dös derz er scho sei. Waagt, Haberlschneider, daß er mi it mog, dös woach i guat g'mua, aba i furcht ewym it, und seine Helfer scho gar it.“ Das sagte der Schüller, weil er tat, was recht war. Aber er mußte bald sehen, daß man nicht Herr ist über alles, was geschieht. Eines Abends, wie er daheim saß, rüdte seine Bäuerin mit der Neugierde herans. Die Ursula sei in der Hoffnung vom Hierangl Kaver. Das erste war zumider genug. Eine Bäuerinodier soll mehr auf sich halten wie eine Dienstmagd, aber das zweite machte die Sache schlocht. Wäre es ein anderer gewesen, der hätte geheiratet oder gezählt, und weil die Ursula sonst ein arbeitames Weibsbild war, hätte sie wegen dem Kinde noch einen jeden heiraten können. Aber der Hierangl hängt ihr Schwande an, das war einmal gewiß. Den Jungen hegte der Kitz auf, wenn es das noch brauchte. „Göt't'it besser aufpaßt!“ schrie der Schüller, „jest werst seh'n wie's geht. Der Kropf, der giugt ins aa no eini ins Gred. Dem is nit z'flehcht. Daß Du gor it aufbaßt? Für was bist dem Du d' Muatig?“ „Do loßt leicht aufpassen, wann mi nit denkt. I woach it, wie sie so dumma g'wen is da, frag's selm!“ sagte die Schüllerin, weil die Ursula herankam. Sie blieb an der Tür stehen und konnte verlegen daren. „Was hat mi dem D' Muatig g'sagt?“ fragte der Schüller: „daß Du Di mit'n Hierangl o'fassen host? Is Dir der Schlocht grad recht g'wan? Göt i net schmal g'sagt, 's lricht sei verbiat i Dir net, aba Du woach wissen, bei wem D' bist?“

### Ein neuer Flug Paris—Berlin.

Der englische Flieger Ashley ist Dienstag früh um 5 1/2 Uhr in Fythes-Moulineux mit Miß Davis zum Fluge nach Berlin aufgestiegen. Der Flieger, der einen 70 pferdigen Motorapparat benutzt, bewirbt sich mit diesem Flug um die Prämie des Pommerapostals. Miß Davis ist die erste Dame, die seinerzeit mit dem englischen Flieger Hamel zusammen den Kanal überflog und seither verschiedene Male den Weg von London nach Paris in der Luft zurückgelegt hat. Zu ihrer Spazierfahrt nach Berlin hat sie große Toilette gemacht. Unter einem dicken Staubmantel trägt sie ein blaues Satinkleid, und eine riesige Hutkackel, die als einziges Gepäcksstück mitgenommen wurde, birgt den Riefenhut, mit dem Miß Davis in Berlin promenieren will. Ashley ist mit seinem Passagier Miß Davis gegen 7 Uhr abends auf dem Flugplatz bei Bonn glatt gelandet. Er mußte kurz vor Bonn eine Notlandung vornehmen, um sich zu orientieren. Der Vorrat fliegender Werrigen war ihm ein Stück entgegengekommen. Die Fahrt von Mezieres bis Bonn war wegen der unangenehmen Witterung sehr anstrengend. Ashley beabsichtigt, den Flug nach Berlin am Mittwoch fortzusetzen, wenn seine Begleiterin, die sehr erschöpft ist, hierzu imstande ist. —

### Leutnant und Kellnerin.

In Hagenu im Elsaß hat sich eine Liebesstragödie abgespielt, deren Hauptbeteiligter ein Kavallerie-Offizier war. Dort erschöpfte der Leutnant Erwinell vom 3. sächsischen Dragoner-Regiment Nr. 15 seine Geliebte, die Kellnerin Mimi Hennessy, und dann sich selbst. Das Motiv, das beide in den Tod trieb, ist noch unbekannt. Es wird vermutet, daß außer andern Ursachen hohe Schulden den Offizier zu der Tat veranlaßt hatten. Leutnant Erwinell war erst 4 Jahre Offizier. —

### Der dicke Goldgräber.

Von einem neuen Tantalus, der nicht in der Unterwelt, sondern hoch auf Bergen Enttagungsqualen durchmachen muß, weiß eine Korrespondenz folgendes (mindestens nett erfindene) Geschichtchen zu berichten: Vor einigen Jahren schiffen sich zwei junge Engländer, die arm waren wie Ijob und in möglichst kurzer Zeit sich ein Vermögen zu schaffen wünschten, nach Peru ein. Von der Schule her wußten sie, daß man in Peru Gold findet. Sie kannten sehr wohl die Schwierigkeiten, die sie dort erwarteten, und wußten, daß sie harte Arbeit entgegengehen. Aber sie hatten den Mut der Jugend, kletterten über nahezu unerschlossene Berge, zogen auf lebensgefährlichen schmalen Pfaden an Schluchten dahin und entdeckten schließlich ein Goldfeld, das sie mit heißem Bemühen auszubehnten begannen. Die Mine war reich, und sie erwarben ungeheure Schätze. Der eine der beiden Goldgräber muß nun aber seinen Reichtum schwer büßen: er kann wegen Fettleibigkeit nicht mehr in die Heimat zurückkehren! Frau Chalmers Adams, die während einer Forschungsreise in Südamerika das Goldfeld besuchte, hat schildert die beiden Schatzgräber folgendermaßen: „Der eine von ihnen ist sehr mager und sieht recht munterlich aus; der andre aber ist so dick wie Fasslaff und hat ein riesiges und drolliges Vollmondgesicht. Er ist so fett, daß seine Beine ihn kaum tragen können.“ Und diese unglückselige Beileibtheit hält den Mann auf den Bergen Perus fest. Wenn er sein Goldfeld verlassen will, muß er einen Pfad benutzen, der in einer Höhe von mehr als 100 Fuß über einem Abgrund die Platte eines jäh abfallenden, abischnigen Felsengebirges durchschneidet. Dieser Pfad ist so schmal, berichtet Frau Chalmers Adams, daß wenn man auf einem Maultier darüberhin reitet, die linke Hand gegen das Felsgestein lößt, während die rechte Hand und der rechte Teil des Körpers über dem Abgrund schweben.“ Frau Chalmers Adams selbst hätte sich, obwohl sie sehr schlant ist und nur 121 Pfund wiegt, beinahe den Hals gebrochen. Als nun Schatzgräber Fasslaff das Goldfeld verlassen und nach England heimkehren wollte, gaben ihm die Bergführer die Versicherung, daß er einem sichern Tod entgegengehe, wenn er sich auf den Bergpfad wage. In der Hoffnung, magerer zu werden, begann er darauf mit körperlichen Übungen: er lief und sprang vom Morgen bis zum Abend, arbeitete im Schweiß seines Angesichts und schaffte allein mehr, als zehn Männer hätten schaffen können. Infolge dieses Fleißes nahm sein Vermögen zu und sein Körpergewicht — nicht ab: er verlor auch nicht ein einziges von seinen 320 Pfund. Darum mußte jetzt auf keinem runden Anstich fähig der Ausdruck tiefer Schmerzhaft; er denkt immer an sein liebes England, das er wahrscheinlich nie wiedersehen wird, und ruft sich mit Behmut die Zeit ins Gedächtnis, wo er, ein schlantes Bürschlein und ohne einen Pfennig Geld in der Tasche, durch die Straßen Londons schlenderte und von künftigen Reichtümern träumte. Und der Mann, der mehrjähiger Millionär ist, aber elender als ein Gefangener vor einer Kundschaft liegt, weil sein gewaltiger Schmerzbauch ihn dort festhält, verflucht jetzt das einst so sehr herbegeehrte große Vermögen, das er unter so vielen Mühen erworben hat, und das er doch niemals wird genießen können. —

### Rain und Mel.

Aus den schmutzigsten und erbärmlichsten Motiven heraus hat in Bellingham in der Pfalz der 18jährige Sohn Franz des Adlers Heinlein seinen zehnjährigen Bruder erschlagen. Um sich in den fünfzigsten Kleinfest des väterlichen Erbes zu setzen, schlug er seinen Bruder mit einem Prügel tot und verdeckte den Leichnam in einem Aushubgraben im Walde. Der Mord ist schon vor Wochen begangen worden und erst jetzt ist der Leichnam durch einen Zufall aufgefunden worden. Der Mordmörder hat bereits ein Geständnis abgelegt, daß er den Totschlag aus den oben angeführten Gründen begangen hat. —

### Die schwerste Braut der Welt.

Ist die 27jährige Amerikanerin Fräulein Alpine Blitch, die vor einigen Tagen im Standesamt von Brooklyn einem Buchdrucker, der nur ein Viertel ihres stattlichen Gewichts wiegt, die Hand zum Bund fürs Leben gereicht hat. Fräulein Blitch oder vielmehr Frau Allen, wie sie als Frau heißt, wiegt nämlich die Kleinigkeit von 630 Pfund. Als der Standesbeamte nach dem Verfall der Braut fragte, wurde ihm die ungewöhnliche Bezeichnung „Demonstrator“ angegeben. Weitere Auseinandersetzung belehrte den gewissenhaften Beamten, daß die Braut bis zu ihrer Eheschließung ihr tägliches Brot mit Schaustellungen ihres eignen Gewichts verdient hatte. —

### Der Wahnsinnige von Romanshorn.

Ueber die Schreckensstat des irrsinnigen Handlangers Hermann Schwarz in Romanshorn, dessen Fintenstücke sieben Männer zum Opfer fielen, während sechs schwer verletzt und eine weitere Anzahl von Personen leichter verwundet wurden, entnehmen wir der „Neuen Züricher Zeitung“ noch folgende Einzelheiten: Hermann Schwarz wühlte mit seiner Mutter und Schwägerin im Dachgeschoß des Hauses, das der Schauplatz des blutigen Dramas war. Bei der Besichtigung des Hauses nach der Schreckensstat zeigte sich der ärmliche Haushalt in einer argen Unordnung, die der Irnsinnige bei seinem Umherirren in den verschiedenen Gemächern verursacht hatte. „Schon bei dem engen Treppenaufgang“, heißt es in dem Bericht weiter, „stößt man auf Blutspuren. Von der Treppe gelangt man in die Küche, die überall Schußspuren aufweist. In der Ecke sind gegen fünfzehn Löcher zu zählen, die nur von Schüssen herrühren können. Links vom Treppenaufgang, wo eine Tür in einen Holzbehälter führt, ist eine große Kullade eingetrodnet; dort sank der Metzgermeister Trisch nieder, als ihn die Kugel des Schwarz erüllte. Nach den Angaben der Bewohner des ersten Stockes starb der Unglückliche nicht sofort. Wohl noch eine Stunde lang vernahm man die deutlich sein Wimmern. Neben dieser Kammer liegt das Zimmer des Irnsinnigen, ein niedriger, abgeflachter Dachraum, in dessen Ecke ein Bett steht. In den Wänden finden sich wiederum deutliche Schußspuren. Allein an der östlichen dünnen Wand gegen den Holzbehälter hin konnten wir elf Einschüßungen zählen, während die Zahl der Ausschüßungen bedeutend kleiner ist. Es ist ein grauenerregendes Bild der Verwüstung, das sich im Dachstod dieses freundlichen Häuschens zeigt. Als Schwarz ins Holzgefängnis eingeliefert wurde, war er völlig erschöpft. Er befand sich in einem Dämmerzustand, war sich seiner Lage nicht bewußt und verfiel bald in einen tiefen Schlaf. Die Ärzte hatten ihm unterdessen seine Schußwunden verbunden, und als er nach 9 Uhr langsam aus dem Dämmerzustand aufwachte, begannen die Psychiatern mit ihren Erhebungen. Die Beobachtungen sind noch nicht abgeschlossen worden. Sicher ist, daß Schwarz ein anomaler Mensch ist; sein psychopathischer Zustand läßt sich bis in die Jugendjahre zurückverfolgen. Doch steht noch nicht bestimmt fest, welche äußeren Bedingungen diesen zum völligen Irnsinn steigerten. Der irrsinnige Schütze, in dessen Gewehr sich bei seiner Gefangennahme übrigens noch zwölf Patronen befunden hatten, ist zur Beobachtung seines Geisteszustandes in der Irrenanstalt Münstereken untergebracht. —

### Schlagwetterkatastrophe in Nordfrankreich.

Aus Lens im Departement Pas-de-Calais kommt die Schreckensnachricht, daß in der nahegelegenen Kohlengrube „Clarens“ sich eine Schlagwetterkatastrophe ereignet hat. In der ganzen Umgegend herrscht fürchterliche Aufregung, da eine Belegkammer in Stärke von sechzig Mann in der Grube eingekerkelt ist. Die Rettungsarbeiten sind im Gange, doch hat man wenig Hoffnung, die verunglückten Bergleute lebend zutage zu fördern. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind aus der Unglücksgrube „Clarens“ 37 Tote und 23 Schwerverletzte zutage gefördert worden. Auf der Sohle der Grube liegt noch eine große Anzahl von Toten. Man fürchtet, daß noch weitere Bergleute, die sich bisher noch nicht beim Appell gemeldet haben, bei dem Unglück ihr Leben eingebüßt haben. Hunderte von Frauen und Kindern umstehen weinend die Aushubtreter am Eingang der Grube. Zehn Bergleute,

„So schrei do it gar a jo!“ wehrte die Schüllerin ab; „Du muagst do auf de Deanstbot'n an Obacht hamn!“ „Göt't'it es z'erit an Obacht g'habt! Jez is scho z'ipat; de Zeit wern i bald g'mua vom Hierangl hör'n; hast Du no net g'redt mit eahm? Göt is eahm Du no net g'sagt?“ „Jo. I ho's eahm scho z'wissen g'macht.“ „Und was sagt er nacha?“ „Begrüßwör'n will er si; aber dös fo er durchaus gar it.“ „Ja, do werd er Di frag'n. Du soll'n, Du Dappige. Geh in Stall außi, sunst schlocht i Dir's Kreuz o, Du Herrgottsaframent!“ „Er hat mi 's Heirat'n g'hoaz'n.“ „De Dumma hoacht ma viel und lacht's aus. Göt'n Du net kennt, den? Göt Du dahram net allawei g'hoert, was des für Zeit is?“ „Wenn er ihr 's Heirat'n g'hoaz'n hat, nacha muagst er do b'freh drauf!“ mißachte sich die Schüllerin ein. „Gib's dem do gar foa G'feg?“ „Göt is g'hoert, daß er it wegichwör'n will. Der werd si 's was z'ammüag'n, daß sie mit Schwanden dosieht. Dös der si de Was z'erit denka sinna. Jezt geht außi in Stall.“ Ursula brumnte vor sich hin und ging. „Du sollst it gar so grad sei.“ sagte die Schüllerin, „dös heit jest aa nit mehr.“ „Da host recht. Bal no was hoiset, nacha tat i mi net so z'ruua.“ „Es is andre Zeit'n aa scho passiert, vielleicht geht's besser außi, als T' moanst.“ „Des Weiberleut leid's glei tröst. I fo Dir's g'nau sag'n, wie's nauageht. Der Hierangl iucht scho lang was geg'n mi, und jest hat er was g'funden. Bal si der Jung biß weglagna tat, dös war no gar it des ärgst. Aba der Kitz freut si, wenn's an Prozeß gibt; der jest ea Zug auf de ander, und des meist geht geg'n mi, net geg'n 's Madel.“ „Red'n muagst halt do mit eahm.“ „Mit'n Junga scho; mit'n Alten it.“ Die Unterredung kam bald. Nach ein par Tagen, als der Hierangl Kaver am Jägerberg aderie. Der Schüller ite nicht weit von ihm Winterroggen und ging bedächtlich die Höhe hinan. Die kleine Schürze, in welcher die Seafförner lagen,

hielt er zusammengerafft und warf bei jedem zweiten Schritt eine Handvoll über die Furchen. Er gab wohl acht, daß die Würte nicht gegen den Wind geschoben, weil sie sonst zusammengeschoben oder verweht werden. Als der Schutz geleert war, ließ ihn der Schüller fallen und stieg über die Schollen zum Kaver hinüber. „Du, i ho mit Dir was z're'd'n,“ sagte er, „Der Hierangl hielt an und fragte: „Was denn nacha?“ „Du woacht, wie's mit der Ursula steht. Wie is denn nacha dös?“ „Do werd it viel sei,“ sagte der Kaver. „So?“ „Na, Dös bekümmert mi gar nit.“ „Du mögst Di gern weglagna, gel?“ „I bekümmert' mi gar nit drum.“ „Du muagst it moan, daß i Di ums Heirat'n bitt'. Du muagst ericht seh'n, ob's mir recht maar.“ „Auf dös brauchst it wart'n, daß i um a Deimige Tochter fimm.“ Der Schüller wurde zornig, wie er den frechen Burtschen ansah. Der getraute sich, den gestandenen Mann zu verhöhen und zog die Mundwinkel hinauf, als wollte er lachen. „Du schamst Di gor it?“ fragte der Bauer. „Du tust Di no prahl'n damit, ha? Aber pah auf, ob's Dir so nauageht, wie's D' moanst.“ „Dös werd' n mi ja seh'n.“ „Dös werft aa seh'n, bal's zum Zahl'n kimmt.“ „Dös schuch i gor it; es teilen sie grad' g'mua drei, da trifft auf an jed'n nit viel.“ „Sagst Du dös? Derfst Du dös sag'n?“ Der Schüller packte den Burtschen an der Brust und schüttelte ihn heftig. „Laf aus!“ schrie Kaver. „I laß mi vo Dir it beuteln.“ „Du . . . Du Bausbua, Du ganz schlechta . . . der-schmeigen tat i Di allawei, wann't ma net z'weni waarf.“ „Laf aus! lag i.“ „Da . . . Rosbua!“ Der Kaver bekam einen Stoß, daß er ein paar Schritte nach rückwärts stolperte, und war wieder frei. (Fortsetzung folgt.)

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirksleiterinnen. Am Freitag den 6. September, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Thiering, Zischler-Krugstraße 28.

Achtung, Holzarbeiter! Bezirksversammlungen tagen am Sonnabend den 7. d. M., abends 8 Uhr: Neue Neustadt im Welschen Kirch; Wilhelmshafen im „Außenpark“; Fernersleben, Salze, Westhölzen bei Herrn August Bartels; Dissenfeld bei Herrn Frohne; Dittersleben bei Frau Strumpf. Näheres im heutigen Infirrat. Die Verwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Am Sonnabend den 7. September, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Neue Neustadt im Welschen Kirch; Branche der Elektromonteur und Helfer im Lokal des Herrn Schr, Bahnhofstraße 15b; Branche der Graveure und verwandte Berufsangehörigen im „Sachsenhof“. Außerdem findet in Remsdorf im Lokal des Herrn Esler ein Konzert mit Ball statt. Am Sonntag den 8. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, Versammlung für den Bezirk Langenwehdingen im Lokal des Herrn Bieper. 280 Die Verwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband. Versammlungen finden statt: Sektion der Stukkateure am Sonnabend, den 7. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Würgerhaus“, Stephansbrücke 38. Zahlstelle Magdeburg am Dienstag den 10. September, abends 8 Uhr, im „Sachsenhof“, Gr. Storchstraße 7. Näheres im Infirrat am Freitag abend. Der Vorstand.

Central-Kranken- und Sterbekasse für Arbeiter aller Berufe Deutschlands (G. S. K.), Sitz Meissen. Generalversammlung Sonnabend den 7. September, abends 8 Uhr, bei Heinicke, Georgenplatz 12. 1485

Männer-Gesangverein Borwärt, Alte Neustadt. Übungsstunde jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr bei Lindstedt, Moldenstraße 26. Magdeburger Damenchor. Treffpunkt zur Neuhaldensieder Fahrt Sonntag früh 7 Uhr am Bahnhof. 1484

Band der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands, 1. Bezirk. Sonntag den 8. September, vormittags 10 Uhr, Bezirks-Übungsstunde bei Langkauf, Braunschweigstraße 3. 1486

Turnerschaft Magdeburg (M. T.). Sonnabend den 7. September, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung bei Büchsefeld. 1471

Arbeiter-Nachfahrerverband Solidarität, Gau 17a, 3. Bezirk Magdeburg. Sonntag den 15. September Bezirksausfahrt nach Köhlitz. Treffpunkt sämtlicher Vereine morgens 11 Uhr im „Deutschen Kaiser“ daselbst. 1489

Arb.-Nachfahrerverein, Abt. Neue Neustadt. Am Freitag den 6. September, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Köpffel. 1487

Alte Neustädter Nachfahrerverein Panzer. Jeden Donnerstag Übungsstunde bei Winter. 301

Bismarckklub. Freie Turner. Freitag den 6. d. M. Vorstandssitzung. Sonnabend den 7. d. M. Versammlung bei Meyer. 1490

Cracau. Freie Turnerschaft. Freitag den 6. September nach dem Turnen Monatsversammlung. 1492

Westhölzen. Sozialdemokratischer Verein. Mitgliederversammlung am Sonnabend den 7. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Paulmann. 304

Burg. Musikverein Lyra. Jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr Übungsstunde im Restaurant zum Hagen (Richard Grabenkauf). 304

Halberstadt. Kartellteilung am Donnerstag den 5. September, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftsraum. 1488

Schönebeck. Deutscher Bauarbeiter-Verband. Sonnabend den 7. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Stadtpark“ (kleiner Saal). - Mittwoch den 4. September, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung und Baudeputierten-Sitzung im Restaurant zur Stadt Hamburg in Groß-Salze. 1481

Briefkasten.

C. M., Salzweidel. Das kommt auf die Auffassung der Richter an. Eine allgemein gültige Bewertung des Wortes gibt es nicht. Im übrigen gehört schon viel Empfindlichkeit dazu, in diesem Worte eine Beleidigung zu sehen. -

W., Stendal. Indirekt müssen doch die Steuern aus Ihrem Einkommen fließen. 2. Nein. -

D. C., Buxtehude. Sie werden den Abzug nicht machen können. In solchen Fällen bekommen die Wirte immer recht. -

M. K. B. 1. Der Nachbar kann Schadenersatz verlangen. 2. Ihr Grundstück. 3. Dazu raten wir nicht. -

Marktberichte.

Magdeburg, 3. September. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg.

Viehmarkt.

Magdeburg, 3. September. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Lustrie: 406 Rinder, und zwar 88 Ochsen, 98 Bullen, 906 Färsen und Kühe. 9 Ferkel, 203 Kälber, 334 Schafweide zc., 2116 Schweine. Bezugsfrist für 100 Kilo Lebendgewicht: 1. Rinder. A. D. H. a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungekocht) 50-54 M., b) vollfleischige, ausgewachsene im Alter von 4 bis 7 Jahren 47-53 M., c) junge fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 38-48 M., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere - M. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 50-56 M., b) vollfleischige jüngere 45-48 M., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 40-44 M. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgewachsene Färsen höchsten Schlachtwerts 48-50 M., b) vollfleischige, ausgewachsene Färsen höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 45-51 M., c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 40 bis 45 M., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 38-40 M., e) gering genährte Kühe und Färsen 35-38 M. D. Erwin genährtes Jungvieh (Ferkel) 35-42 M. II. Kälber. a) Doppellerbender feinsten Mast 78-88 M., b) feinste Mastfärsen 62-70 M., c) mittlere Mast und beste Saugfärsen 57-61 M., d) geringere Mast und gute Saugfärsen 48-57 M., e) geringe Mastfärsen 41-48 M. III. Schafe. Stallmastische: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 46-48 M., b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 43-45 M., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 30-32 M. IV. Schweine. a) Ferkelschweine über 3 Jentner Lebendgewicht - M., Schlachtgewicht - M., b) vollfleischige von 240 bis 300 Kilo Lebendgewicht 69-70 M., Schlachtgewicht 86-87 M., c) vollfleischige von 200 bis 240 Kilo Lebendgewicht 66-68 M., Schlachtgewicht 82-85 M., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Kilo Lebendgewicht 62-66 M., Schlachtgewicht 77-82 M., e) vollfleischige Schweine unter 160 Kilo Lebendgewicht 56-61 M., Schlachtgewicht 70-76 M., f) unreine Sauen Lebendgewicht 60-64 M., Schlachtgewicht 75-80 M., g) geschlachtet über Lebendgewicht - M., Schlachtgewicht - M. Verluste und Tendenz: Willelmäßig. Ueberhand: 100 Rinder, - Kälber, 64 Schafe, 30 Schweine. -

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Jungbunzlau, Straußfurt, Weissenfels), date (e.g., 30. August, 31. August), and water level change (e.g., + 0,88, + 0,28). Includes sub-sections for 'Antritt und Saale' and 'Mulle'.

\* Auffig, 4. September. Regelstand + 0,92 Meter. Vom Oberlauf werden 74 Zentimeter Fall gemeldet. Magdeburg, 3. Sg.

SULMA Matrapas Feinste Qualitäts-Cigarette zu 3 bis 5 Pfg. per Stück. Includes illustration of a woman's face.

Stadt-Theater.

Magdeburg, 3. September.

Das Nachtlager in Granada. Romantische Oper von Fr. Kind. Musik von Konradin Kreuzer. „Das Nachtlager“ ist die einzige von den annähernd dreißig Opern Kreuzers die sich bis heute auf der Bühne erhalten hat und auch wohl nicht so leicht verschwinden wird, da der Melodienreichtum und der leicht verständliche musikalische Stil des Autors immer wieder für das Werk einnimmt. Insofern darf es begrüßt werden, daß das „Nachtlager“ sogleich im Anfang der Saison in den Spielplan aufgenommen war. Ferner gab die Oper einigen ersten Solofraktionen Gelegenheit, ihre Kunst der schön geschwungenen melodischen Linie Kreuzers anzupassen.

Die drei Hauptrollen waren besetzt durch Theodor Wehrhard als Jäger, Margarete Moser als Gabriele und Ernst Berner als Gomez. Dieser Künstler hatte sich durch den vollen Erfolg einer Jüdischen Produktion entschuldigen lassen. Er hielt sich aber recht wacker, eine größere Verschlechterung des Tones war überhaupt nicht zu bemerken. Margarete Moser führte ihre Gabrielenrolle in münzioser Weise durch. Die naive Lyrik Kreuzers steht unserm modernen Empfinden nicht mehr nahe, und der kindliche Zeit in der Brautjahren Verarbeitung mag uns wohl auch taun noch imponieren. Das erchwerte die Aufgabe des Darstellers, die dem geschickten, hochsprich angelegten Personen mehr nach unserm Geschmack zu modeln. Aber die Künstlerin zeigte viel Verständnis für diese Aufgabe und ließ mit ihrem Partner Theodor Wehrhard die mehrere Szenen von schöner kindlicher Kraft spielen. Der Prinzjäger Wehrhard war eine materielle Erscheinung. Einem Ganzen länger denn alles Volk, mußte er sogar dem alten Gauner Ambrosio (Robert Beder), der schon eine respektable Länge hat, imponieren. Sein Spiel war von edler, vornehmer Wirkung, wie sich Kreuzer und Kind die hochgeborenen Herrschaften so vorgestellt haben. Sein lyrischer Bariton von angenehmem Klang zeigte auch die willkommene Eigenschaft der Beweglichkeit, Diegsamkeit.

Das Räubertrio hatte sehr geeignete Vertreter in Emil Lücke als Vasco, Richard Radow als Pedro und Robert Beder als Ambrosio gefunden.

Die Chöre waren im ganzen gut. Einige allzu eifrige etwas nahe Stimmen werden sich das Herausstreten aus dem Chorton noch abgewöhnen. Betreffs der Gruppierung wird die Regie noch zu korrigieren haben. Das Auftreten des Chores hatte noch den absichtlichen Charakter des Singensollens und In-Weise- und-Stehtens. Das Unbefangene, Zufällige des Auftretens der Chorstimme fehlt noch.

Für die Regie war wohl Robert Beder verantwortlich, der musikalische Leiter war Kapellmeister Aktiausch.

Die Hervorrufe am Schluß der Oper galten einem recht angenehmen Gesamterfolg. „Hierauf“ gab es ein „phantastisches Ballett“, „Herbstzauber“ betitelt. Arrangiert und einstudiert war es von der Ballettmeisterin Greil Wittig-Seidmann.

Das Ballett bestand aus sechs Abteilungen: Träumerei, Intermezzo, Polka Valze lente, die Nacht und Koschubs Walz. Diese Teile waren zum Teil nicht - leider - allzu schöne Musik untergelegt, wie ich bei der Besprechung der Sommerkonzerte des städtischen Orchesters schon mehrfach ausgeführt hatte. Deito intimer und feiner war die ballerische Aufmachung. Ein feiner Darstellungszauber lag über dem Ganzen. Nicht stürmisches Verlangen, sondern eine stille Resignation, die sich mit spärlichen Blüten der Wärme und Luft beschäftigt und an dem letzten Sonnenstrahl hängt. Doch keine Verzweiflung, sondern Hinabgabe und verständiges Sichergehen in Unabwendbares. Die Regie war zu loben, die malerische Dämmerungstimmung war sehr glücklich getroffen.

Neben der Ballettmeisterin war als Solistin Viktoria Bradburh tätig. Das Korps war vorteilhaft ergänzt durch die Ballettlehnen.

Fast hätte ich es vergessen: Man tanzte mit völlig nackten Füßen, ein Vorzug, der den charakteristischen Bau des schön gearbeiteten Tanzfußes in verschiedenen Exemplaren zeigte. So war auch dieser Abschluß des Opernabends von einem recht beifälligen Erfolg begleitet. -

Kleines Feuilleton.

Maeterlinck. Kürzlich wurde der Dichter Maurice Maeterlinck 50 Jahre alt. Der stille Dichter, der noch vor einigen Jahren abseits vom Literaturmarkt in Gent lebte, ist, seit er den Nobelpreis erhielt, eine internationale Größe geworden. Maeterlinck war Jurist und übte seine Advokatur aus, was ihn nicht hinderte, die merkwürdigsten phantastischen Dichtungen zu verfassen, die meistens schaurige Angstgefühle ausdrücken sollten. Das schönste von diesen kleineren Dramen heißt „Die Blinden“ (in einer guten Uebersetzung bei Neclam erschienen), darin werden die Ahnungen derer, die nicht sehen und doch hellhörig sind, auf eine zarte, geheimnisreiche Weise dargestellt. Immer hängt irgendein fürchterliches Schicksal über den Gestalten dieser ersten Periode der Maeterlinckschen Dichtungen und immer sind es gerade ganz Wehrlose, zarte Kinder und lebensfreundliche Mädchen, die bedroht sind. Mit den Jahren entwich Maeterlinck diesen merkwürdigen und graufamen Themen. Er wurde unter dem Einfluß naturwissenschaftlicher Studien heiterer und lebensfreundlicher, sein religiöser Pessimismus wich einem arbeitstrotigen Lebensglauben. Das schönste Dokument dieser Wandlung ist sein schönes Buch über „Das Leben der Biene“. Auch seine dramatischen Werke, bis nun doch einigermaßen schaffenhaft und blutarm, wurden lebendiger, und „Mona van Nann“ wurde ein großer europäischer Erfolg. Dann kamen noch einige philosophische Bücher heraus, „Schlag der Armen“ und „Weisheit und Schicksal“, die in etwas krauser Art dennoch Zeugnisse für die innere Gesundung des Dichters ablegten. Die Unbewußtheit, das traumatisch vertane Leben waren bisher Maeterlincks Ideal gewesen, jetzt lehrt er die „Weisheit“, will sagen: das Bewußtwerden des einzelnen über sich selbst und seine Daseinsbedingungen. Von

solchen sittlichen Reflexionen strotzt auch Maeterlincks vorläufig letztes Werk „Der blaue Vogel“. Seit ein paar Jahren lebt Maeterlinck still zurückgezogen auf einem Schloß in der Nähe von Paris. Der Lärm der Literaturbörse, die Geschäftigkeit der Literaten bringen nicht bis zu ihm, er selbst drängt sich nicht zum Produzieren an jeden Preis. So tritt nun wieder einer der „Jungen“ an die Schwelle des Alters. Aber Maeterlinck war als Junger resignierter denn als Mann und so ist noch manches sinnvoll heitere Werk von ihm zu erwarten! -

Ein Trost für Zigarettenraucher. Nach der bekannten medizinischen Rundschau „Lancet“ haben englische Ärzte und Gesundheitsämter festgestellt, daß für den Raucher die Pfeife schädlicher ist als die Zigarette. Man fand, daß im Pfeifentabak der Nikotingehalt zwischen 2,04 und 2,85 Prozent variiert, während er bei den ägyptischen Zigaretten nur 1,40 bis 1,74 Prozent und bei den anderen Zigaretten nur 1,40 bis 1,60 Prozent beträgt. Die Havana-Zigarette enthält am wenigsten Nikotin, nämlich nur 0,64 Prozent. Was den beim Verbrennen der verschiedenen Tabake erzeugten Rauch angeht, ist enthält der Zigarettenrauch 70 bis 80 Prozent Nikotin weniger als der Zigaretten- oder der Pfeifenrauch. Die Zigarette wäre demnach, wenn nur das Nikotin in Betracht käme, das gesunde Rauchmittel, das der Raucher sich wählen könnte. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß man bis jetzt dem Nikotin viel zu viel Wichtigkeit beigegeben hat, während man ein weit gefährlicheres Gift, das sich im Tabakrauch findet, fast unbeachtet ließ: es handelt sich um das Furfural oder Furo, das besonders in den Virginia-Tabaken und in den Zigaretten vorkommt, während es im Rauch der Zigarre und der Pfeife fast gänzlich fehlt. Das Furfural, das sich auch im Bier, in den Getreidebräuern wie überhaupt in den Mischungen - besonders in jungem Whisky - findet, erzeugt beim Verbrennungsprozeß eine große Menge Alkalien. Der Pfeifen- und der Zigarettenrauch erzeugt bei der Verbrennung mehrere Ammoniakarten, aber fast kein Furfural, während Virginia-Tabak und billige Zigaretten nur kleine Spuren von Ammoniak hinterlassen, dafür aber eine große Menge Furfural entwickeln. Diesem Furfural scheinen auch die charakteristischen Salzenbindungen der Raucher zuzuführen zu sein. Alles in allem kann man sagen, daß die Zigarette weniger gefährlich ist als die Pfeife und daß die Zigarre zwischen den beiden Extremen steht. Die Zigarettenraucher werden hoffentlich diese wissenschaftliche Feststellung nicht zur Entschuldigung übertriebenen Rauchens missbrauchen. -

Schnell gefast. Prinzipal: „Junger Mann, das ist meines Wissens das dritte Mal, daß Sie eine Großmutter begraben haben.“ Kontorburche: „Ja, entschuldigen Sie nur, aber mein Großvater war Vormone.“ -

Ein Roman. Sehr geehrter Herr Doktor! - Gehefter und lieber Herr Doktor! - Mein sehr lieber Herr Doktor! - Mein lieber Freund! - Guter, guter Freund! - Joseph! - Lieber, lieber Joseph! - Süßes, kleines, Dul - Lieblicher Joseph! - Teurer und braver Freund! - Lieber Joseph! - Sehr geehrter Herr Doktor! -

**Standesamtliche Nachrichten.**

Magdeburg, 3. September.

**Aufgebote:** Obersteuermannsmaat Willi Gaede in Berlin mit Elise Bethke hier. Schneidermeister Gustav Schrader mit Rosa Gerbst. Polizeifreier Friedrich Krüger in Burg mit Verta Rath geb. Bistorius hier. Metzger Jul. Sommer hier mit Anna Luise Kühne in Groß-Santerleben. Zigarrenmacher Ernst Otto Kreue hier mit Anna Luise Minna Albach in Groß-Mangelsdorf. Sergeant Otto Weyer hier mit Emma Guth in Niegripp. Redakteur Dr. jur. Otto Joh. Felig Schmidt in Hannover mit Hedwig Elisabeth Anna Schulze hier. Maschinist Willi Priebe mit Gertrud Ringelberg. Fleischer Wilhelm Weyer mit Gertrud Weber.

**Geschließungen:** Telegraphenbetriebsrat Gustav Stephan mit Erna Drehme. Arbeiter Willi Steiner mit Lucie Schulze.

**Geburten:** Emmi, T. des Schneidernstrs. Otto Scholtbach, Erich, S. des Arbeiters Joseph Bierkent. Gertrud, T. des Anstreichers Wilhelm Suda. Ursula, T. des Militäranwärters Paul Müller. Erna, T. des Arbeiters Otto Haberland. Hermann, S. des Kellners Max Schneider. Kurt, S. des Kutschers Willi Belle. Margarete, T. des Malers Louis Ferkland. Erich, S. des Seilers Joh. Mader. Alfons, S. des Bahnmeisterdiätars Franz Schneider. Anna, T. des Arbeiters Ernst Schulze.

**Todesfälle:** Privatmann Karl Naumann, 79 J. 9 M. 4 T. Geber Gustav Naujacks, 61 J. 7 M. 23 T. Rgl. Archivar, Geh. Archivar Dr. Georg Winter, 66 J. 6 M. 28 T. Malergehilfe Friedrich Theuerkauf, 54 J. 9 M. 24 T. Käthe, T. des Arbeiters Gustav Rinder, 7 M. 9 T.

Eudenburg, 3. September.

**Aufgebote:** Lokomotivführer a. D. Hermann Niemann mit Witwe Verta Streckmar geb. Niemann.

**Geburten:** Heinrich, S. des Schlossers Heinrich John. Heinz, S. des Fuhrherrn Heinrich Grimm. Lisbeth, T. des Schmieds Gustav Renneberg. Willi, S. des Arbeiters Martin Kleemann. Hans Joachim, S. des städtischen Lehrers Bruno Biese.

**Todesfälle:** Emma Beschel, 26 J. 1 M. Marie geb. Naumann, Ehefrau des Schmieds Hugo Lude, 88 J. 8 T. Rudi, S. des Arbeiters Gustav Keppe, 2 M. 20 T. Kaufmann Alwin Trillhoje, 45 J. 11 M. 21 T. Färber Hugo Weib, 37 J. 20 T.

Buckau, 3. September.

**Aufgebote:** Sergeant Gustav Konrad mit Elisabeth Krug. Schlosser Paul Seidel in Berlin-Oberhönweide mit Margarete Schan hier.

**Geburt:** Anna, T. des Schmieds Franz Koulak.

**Todesfall:** Schlosserinbalde Robert Stein, 66 J. 7 M. 26 T.

Neustadt, 3. September.

**Aufgebote:** Ingenieur Walter Hampel in Wilmersdorf-Berlin mit Margarete Krieg hier.

**Todesfälle:** Luise Damm, 18 J. 2 M. 16 T. Werner, S. des Schlossers Otto Gerhardt, 4 M. 1 T. Bigelfeldweibel a. D. Karl Schönemeyer, 75 J. 7 M. 8 T.

Schönebeck.

**Aufgebote:** Arbeiter Hermann Kowalski mit Emma Uhlmann in Magdeburg. Töpfer Karl Kolrep in Witten-Langer-

hütte mit Auguste Mennede in Frohse. Salinenhilfsarbeiter Wilhelm Schmidt mit Witwe Wilhelmine Ulrich geb. Jode. Sergeant Emil Schwerdt in Magdeburg mit Anna Felter hier. Kaufmann Wilhelm Jordan in Magdeburg mit Martha Labedeb hier. Stellmacher Wilhelm Loof in Magdeburg mit Verta Demmel hier.

**Eheverlobung:** Militäranwärter Karl Mernitz in Radewell mit Theresie Labedeb hier.

**Geburten:** Margarete, T. des Schlossers Richard Förster. Fritz, S. des Tiefbau-Unternehmers Otto Jähne. Anna, T. des Fuhrmanns Gustav Dohnefeld. Fritz, S. des Fabrikarbeiters Otto Stolz.

**Todesfälle:** Frida, T. des Schuhmachers Franz Schröder, 8 J. Stiftsinsasse, früherer Oberfleider Christoph Naude, 88 J. Schiffer Oskar Janda, 17 J.

Staßfurt.

**Aufgebote:** Bergmann Otto Nölker hier mit Friederike Bischoff in Neundorf. Kutscher Karl Rubis hier mit Marie Helene Ackermann in Althensleben.

**Geburten:** S. des Leitungsreferendars Rudolf Ortman. S. des Schleifers Paul Griefert. T. des Arbeiters Hermann Döschle. S. des Bäckers Hermann Hartmann. T. des Kupferschmieds Friedrich Schröder. T. des Geschäftsführers Paul Poppi. T. des Bergarbeiters Wilhelm Wüchtemann. T. des Arbeiters Willi Kübeling. S. des Maurers Otto Döbel. S. des Fabrikarbeiters Paul Siec.

**Todesfälle:** Luise Bietzke, 11 M. Ferdinand Kretschmann, 11 M. Karl Girt, 6 M. Otto Behrend, 1 J. Ehefrau Elise Seckts geb. Thomas, 24 J.

**MAGTAG**  
Cigaretten  
Tabakarbeiter-Genossenschaft  
E. G. m. b. H. K37  
- Stuttgart -

**Vorsicht**  
ist beim Einkauf der echten Senkel's Bleich-Soda genau so erforderlich, wie bei andern altbewährten Markenartikeln, da auch Senkel's Bleich-Soda vielfach zum Schaden des kaufenden Publikums in häufig minderwertiger Qualität nachgeschmitten wird. Wählen Sie genau auf den Namen Senkel. K16

**Buckau. Für Damen! Buckau.**  
Sämtliche Bedarfsartikel für Damen, als: Ferrigatoren und alle Ersatzteile dazu, Damenbinden und -gürtel, Wochen- und Kinderpflege-Artikel, Gummianterlagen, Verbandstoffe, 1/2 Pf. 50 Pf., erhalten Sie billig und von bester Qualität bei  
**Otto Falke, Thiemstr. 7, Reformhaus.**  
Lager aller Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege.

**Klein-Ottersleben.**  
**Michel-Briketts**  
anerkannt beste Marke, sowie ff. Koks, Holz, Braunkohlen zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt  
**Gustav Beck.**

**Neue Neustadt.**  
Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am Sonntag den 31. August die  
**Restauration Heinrichstraße 30**  
bisher von Herrn Wilhelm Palm betrieben, übernommen habe. - Zum Ausblick bringe das bekannte Hochzeits

**Märzen-Bier**  
aus der Brauerei Karl Müller (Botsdam)  
und zwar  
3/10 Liter für 9 Pfg.  
1/2 Liter für 15 Pfg.  
Schmackhafte, billige Speisen empfehle zu jeder Tageszeit.  
Es wird mein Bestreben sein, durch aufmerksame, freundliche Bedienung mir das Wohlwollen des mich beschönigenden Publikums zu erwerben und lade ich zu recht zahlreichem Besuch freundlich ein.  
Hochachtungsvoll  
**Albert Pape, Heinrichstr. 30.**

**Konsumverein zu Altenplathow**  
E. G. m. b. H. 3489  
**Altenplathow.**  
Die Lagerhalterstellen sind besetzt. Allen Bewerbern besten Dank. Die Verwaltung.

**Rupp und die Arbeiterklasse**  
Eine soziale Studie aus der modernen Industrieentwicklung.  
Preis 20 Pf.  
Wieder eingetroffen:  
**Buchhandlung Volksstimme**  
Große Münzstraße 3.

**Wolmirstedt.**  
Donnerstag den 3. September, abends 8 Uhr, im Lokal von A. Kuntze  
**Deffentl. Versammlung.**  
Tagesordnung:  
**Die Leverageverhältnisse, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung.**  
Es ist Pflicht aller Konsumenten, sich zu informieren, was für Waren sie kaufen, und zu entscheiden, ob sie diese kaufen sollen.  
Der Einberuher.

**Deutscher Holzarbeiterverband.**  
- Verwaltungsstelle Magdeburg. -  
- Bureau: Große Storchstraße 7, 1 Treppe. -  
Das Bureau ist geöffnet: 8 bis 1 Uhr und 4 bis 7 Uhr.  
- Fernsprech-Anschluß Nr. 2870. -

**Versammlungen finden statt:**  
Sonntag den 7. September, abends 8 1/2 Uhr  
Bezirk Neue Neustadt im Weißen Hirsch, Friedrichstr. 2.  
Referent: Konsumvereins-Geschäftsführer Herr Hoffmann.  
Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstraße.  
Referent: Genosse Wernicke.  
Bezirk Fernersleben - Salzte - Westerschützen bei Herrn August Variel.  
Referent: Kollege Gorgas. 3545  
Bezirk Ottenstedt im Lokal des Herrn Frohne.  
Referent: Kollege Klees.  
Bezirk Ottersleben im Lokal der Wwe. Strumpf, Breite Str.  
Referent: Kollege Köppen.  
Tagesordnung:  
1. Die Volksfürsorge - eine gewerkschaftlich-gesellschaftliche Wohltat.  
2. Zu den beiden ersten Versammlungen: Bericht der Kartell-Delegierten.  
3. Verschiedenes.  
Punktläßiges Erscheinen ist Ehrensache. Frauen sind hiezu eingeladen.  
**Die Verwaltung.**

**Viktoria-Theater.**  
Gastspiel Albert Hübener.  
3443 Täglich 8 Uhr 15  
**Napoleon Bonaparte** oder  
**Vor hundert Jahren**  
historisches Schauspiel in 8 Bildern.  
Die Logenplätze befinden sich wie bisher im Blumengeschäft des Herrn Spiecker, Alter Markt, und ist täglich von 10 bis 1 Uhr geöffnet.

**Lange & Münzer**  
51a Breifewea 51a



Spezialabteilung für  
**Trauer-Hüte** :: ::  
**Trauer-Blusen** :: ::  
**Kostüm-Röcke** :: ::  
Handschuhe | Schleier ::  
Krawatten : | Flore etc. :

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag den 3. September  
5. Abend (Serie Rot).  
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.  
**Hoffmanns Erzählungen**  
Freitag den 6. September  
**Die Zauberflöte.**  
**Wilhelm-Theater**  
Noch nie dagewesener Erfolg!  
Sensationeller Erfolg!  
Täglich:  
**Der liebe Augustin.**  
Operette in 3 Akten von Leo Fall.  
Sonntag den 8. September, nachm.  
8 1/2 Uhr. bei kleinen Breiten  
**Der Graf v. Luxemburg.**  
**Stammers Restaurant**  
5. 6. 7. 8. Sept., tägl. b. 12 Uhr nachts  
**Gudenburger Markt**  
Auftreten des berühmten unital. Clowns W. Rudolph.  
Sonntag vorm. 11-2 Matinee.  
Dabei sind Garten- u. Kellerparzellen zu verpachten. 2819

**Stephanshallen**  
- Dir. Rich. Froherz. -  
Abends 8 Uhr 5880  
**Varieté-Vorstellung.**  
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.  
Vorgerei dieser Annonce hat außer Sonntag- und Sonntag freien Eintritt.

**Konzerthaus Burg.**  
Donnerstag, 5. September  
Belzer-Abend der  
**Origin.-Leipziger**  
**Quartett- und**  
**Konzert-Sänger**  
Direktion Paul Belzer.  
Streng dezentes Familien-Programm.  
Anfang präzis 8 1/2 Uhr.  
Eintrittskarten an der Abendkasse  
Saal 65 Pf., Galerie 35 Pf.  
Im Vorverkauf Saal 65 Pf. im  
Zigarrengesch. v. Löber, bei Berner  
und im „Konzerthaus“. 2816  
Es laden ergebenst ein **Die Obigen.**  
Nahb. turn. Kleiderschr. 45 Mk.  
1 do. Vertiko mit Spiegel 45 Mk.,  
1 Blüschjose 40 Mk. u. 1 wenig  
gebrauchte, bunfarbige Küche,  
komplett, für 65 Mk. zu verkaufen  
Gr. Marktstraße 8, pt. 3618

**Ein Herren- und ein Damenrad**  
billig zu vert. Peterstr. 17, p. v.  
**Schäftstiefel** neue u. beiohite, Kinderstiefel, große Auswahl. 8. Gaecks, Tischlergasse 27.  
**Edel gold.** Damenuhr, mod. 14.50 Mk. Dreieckstr. i. 3559

**Verband der Brauerei- u. Mühlenarbeiter**  
Nachruf.  
Am Dienstag vormittag 8 1/2 Uhr entschies nach längerer heftiger Krankheit unser treues Mitglied  
**Gustav Naujacks.**  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des Wehrtrichhofs aus statt. 2817  
Der Vorstand.

**ZENTRAL THEATER.**  
11 große Schlager, u. a.  
**Gebr. Willés**  
Mlle. Ayöe  
**Charles Baron**  
Das kleine Theater der großen Leute  
**Byers & Hermann**  
Der Traum des Clowns  
**Lebende Kunst.**  
**Crass-Walden**  
Mallia & Bart  
Die Bahnspediteure von Neuyork  
**3 Alvarettas**  
Er kann den Mund nicht schließen  
Allabendlich beispielloser Erfolg dieses kolossal. Progr.

Sehenswürdigkeit!  
**Feensaal**  
im  
**Walhalla-Theater**  
Täglich:  
**Konzert und**  
**Varietévorstellung**  
Wochentags 8 578  
Anfang 7 Uhr.  
- Eintritt frei. -  
Plüschsofa 45 Mk., zurück-  
gefest. 1 kt. Sofa u. 2 Fauteuils  
65 Mk., Trumeauspiegel 28 Mk.  
Breitewege 6. I. 3558

**Wegen Umzugs**  
mehr. gute saub. Betten u. Bettfüß.  
107. b. g. vert. Fürstenufer 20, vorm  
4 Tr. 13., Nähe Lauentienstraße.

**Todesanzeige.**  
Am Dienstag früh 3 1/4  
Uhr starb nach langem, schwe-  
rem Leiden mein lieber Mann,  
unser guter, treusorgender  
Vater, Schwieger- und Groß-  
vater, mein lieber Bruder,  
Schwiegerjohn und Schwager  
**Gustav Naujacks**  
im 62. Lebensjahre.  
Um stille Teilnahme bitten  
**Lydia Naujacks**  
nebst Kindern.  
Die Beerdigung findet am  
Freitag nachmittag 3 Uhr  
von der Kapelle des Wehr-  
trichhofs aus statt. 2815

Eine schönbaum 3617  
**Wohnungs-Einrichtung,**  
bestehend aus 1 Kleiderkranz  
mit Stange, 1 Vertiko mit Spiegel,  
1 Trümmen mit Stufe, 1 Sofa-  
oder Auszugstisch, 4 mod. Stühlen,  
1 Umbanjo mit Blüschbezug,  
2 Bettstellen, engl. 2 Paar. (franzö-  
sische) Matrasen, 1 Toilette mit  
Spiegel, 2 Stühlen, mod. 1 Küch-  
enbrett mit Verklappung, 1 Anrichte  
mit Hufeisen, 1 Anrichte, 1  
1 Bild mit Kasten, 1 Seltzer,  
2 Schalen sowie 2 Silber, 1 Teppich,  
1 Freischwinger  
für nur 150 Mk.  
**Wäbelhaus Erich Schenk,**  
Schäppstraße Nr. 1,  
am neuen Haus vom Breiten Weg.

Kannor bevorzugt  
**Maldiva-**  
Zigaretten!  
3001

Eine wenig gebrauchte Noth.  
**Wirtschaft**  
Einsie, Kammer, Küche, sowie  
zwei Federbetten und säm-  
tliche Küchengeräthe  
für nur **290** Mark  
zu verkaufen 3614  
**Peterstr. 17, 6. part.**  
**Älteres Mädchen**  
oder alleinsteh. Frau zur Hilfe  
auf den Wochenmärkten ev. auch  
als Tischhelferin gewöhnt.  
**Louis Schmitz,**  
Schwinger Straße 12, h. v.

**ZIRKUS**  
-Theater.  
Nur noch diese Woche!  
Heute abend 8 1/2 Uhr  
**Die weiße**  
**Sklavin**  
in 4 Akten (11 Silber) von  
3518 Herrn Ruffin  
Vorverkauf an den  
besten Stellen.  
Sonntag abend, 4 Uhr  
zu ungewöhnlichen Preisen  
**Die weiße**  
**Sklavin**